Lüdenscheider Zeitung.

Amtl. Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid. **Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich durch die Boten und Agenturen bezogen Mk. 1.50, durch die Post frei ins Haus Mk. 1.92.

Anzeigen werden bis morgens 10 Uhr erbeten. Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 15 Pfg., Reklamen die Zeile 30 Pfg. — (Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren.) —

Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 9 I. Fernsprecher: 98. Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Tilgenkamp & Ruhl (Inhaber Carl Saffe), Lüdenscheid. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Behmer, Lüdenscheid.

Nr. 213 **Donnerstag, den 10. September 1908.** **41. Jahrgang**

Erstes Blatt.

Reform oder Steuern!

Wenn auch die neuen Steuern immer noch nicht bekannt gegeben sind, so beschäftigt sich doch die öffentliche Meinung aller Volksschichten schon jetzt lebhaft mit diesem wichtigsten Problem. Daß es eine nationale Frage ist, ist allen klar; ebenso daß ihre Lösung um der Sicherheit des Reiches willen unter allen Umständen durchgesetzt werden muß. Nur handelt es sich darum, zu wissen, wie die Regierung das Problem auffaßt. Zweierlei ist denkbar. Man kann die Sache oberflächlich auffassen und sie als ein Rechenexempel ansehen. So und soviel Millionen fehlen, so und soviel Millionen müssen durch neue Steuern neu beschafft werden. In diesem Sinne waren die Finanzreform von 1906 und die Steuergesetze von früher aufgefaßt worden. Aus dieser oberflächlichen Auffassung ist die deutsche Finanzmisere mit der Zeit herangewachsen. Wenn die Regierung auch diesmal ihre Aufgabe so oberflächlich mißverstehen sollte, so wird der gerechte Unwille des Volkes, das nun die Wichtigkeit einer gründlichen Reform erkannt hat, sich gegen die Regierung wenden. Die Aufgabe muß tiefer, gründlicher angepackt werden. Es bedarf nicht nur neuer Steuern, es muß an Stelle des alten Systems ein neues Gesetz werden. Und zwar muß diese Reform nicht nur im Reiche und Reichsschatzamt wirksam werden, sondern ebenso in Einzelstaaten, in den Städten und Gemeinden. Wir haben überall kurzsichtig und leichtsinnig gewirtschaftet. Unsere Schulden sind ziellos gesteigert worden und niemand hat gefragt, wie die Kinder es machen sollen, um die Lasten zu bezahlen, die wir ihnen aufbürden. Dabei ist der Anleihekurs unserer Anleihen, weil der Geldmarkt durch die dicke Flut von Staats-, Kreis-, Stadt- und Gemeindeanleihen überlastet und durch die Unregelmäßigkeit ihrer Begebung irritiert wird, unter den der italienischen, beinahe auf die Höhe des türkischen und spanischen gefallen. Alledem muß endlich Einhalt geboten werden, wenn die Regierung es diesmal wirklich mit ihrer Reform ernst meinen sollte. Eine Reichsfinanzreform hat also nicht nur neue Steuern zu enthalten, sondern ein neues System der Schuldentilgung und Anleihewirtschaft, ein Programm der Sparsamkeit und wirtschaftlicher Verwaltungsprinzipien, eine Reform des kaufmännischen Gebahrens der Regierung bei Lieferungsverträgen usw. Ohne eine solche Einführung neuer Prinzipien eines modernen Geistes ist jede neue Steuer ein Schöpfen in das Faß der Danaiden. Die Frage, wie die Parteien und das Volk sich zu der Reichsfinanzreform stellen sollen, wird lediglich von der Beantwortung der Frage abhängen: „Bringt die Regierung nur neue Steuern oder ganze Reform?" Ist das erste der Fall, so werden die Parteien gut tun, mit ihrer Zustimmung zurückzuhalten. Bringt die Regierung eine ganze großzügige und endliche Reform, so wird an einer neuen Steuer die Reform nicht scheitern dürfen. Aber jedenfalls wäre es angezeigt, wenn die Regierung wenigstens kund täte, wie sie die Aufgabe auffaßt, wenn wirklich von den neuen Steuern vor den Beschlüssen des Bundesrats nichts veröffentlicht werden soll. Wenn die Regierung über die Art ihrer Auffassung der Aufgabe wirklich etwas zu sagen hat, so wird sie gegen eine solche Kundgebung Bedenken nicht geltend machen können.

Die Erbschaftssteuer entwickelt sich immer mehr zum Hauptstreitpunkt bei den Gesamtprojekten der neuen Steuergesetzgebung. Zuerst hielt die agrar-konservative Presse den Bestrebungen nach Ausdehnung der Erbschaftssteuer ihr „Unannehmbar" entgegen. Dann stießen einzelne Zentrumsblätter in dasselbe Horn und jetzt hat auch die freikonservative „Post" sich als dritte im Bunde hinzugesellt. Man könnte dieses Sträuben gegen eine scharfe Heranziehung der Erbschaftssteuer verstehen, wenn es nicht wirklich eine unbedingte Ablehnung bedeuten sollte, sondern nur ein taktisches Mittel, um später die Verdienste um das Zustandekommen der nationalen Tat möglichst dick unterstreichen zu können, nachdem man diese oder jene Kompensation, wie etwa die Dividendensteuer, herausgeschlagen hat. Sollte aber wirklich d. Widerstand ein bleibend. sein, auch wenn bei der Erweiterung der Erbschaftssteuer genügende Kautelen für die lebensfähige Vererbung bäuerlichen Besitzes geschaffen werden, dann laden die Parteien der Rechten eine schwere Verantwortung auf sich. Es ist doch ganz klar, daß von beiden Seiten Zugeständnisse gemacht werden müssen. Die linke Blockhälfte zeigt sich bereit, auf dem Gebiete der indirekten Steuern gegen alle ihre Programme ganz erhebliche Zugeständnisse zu machen. Sie muß aber ihrerseits im Verein mit der Regierung durchaus darauf bestehen, daß zugleich auch die Vermögen unmittelbar herangezogen werden, was bei Vermeidung neuer direkter Reichssteuern zweckmäßig nur durch den Ausbau der Erbschaftssteuer geschehen kann. Wenn die Rechte in diesem Punkte versagt, dann trägt sie die schwere Schuld an allen Folgen! Es hilft eben bei dem Finanzprojekt kein Maulspitzen, es muß gepfiffen sein!

Deutsches Reich.

Landtagsarbeiten.

Ein Gesetzentwurf betreffend die Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen wird dem Landtage vorläufig noch nicht zugehen. Außer den Beamtengesetzen, dem Etat, werden ein Beamtenhaftpflichtgesetz und ein Entwurf betreffend die Beschaffung weiterer Mittel zum Bau von staatlichen Wohnungen für gering besoldete Beamte und Arbeiter (15 Millionen) zugehen. In Vorbereitung befindet sich noch ein Entwurf, der im Zusammenhang mit der Enteignungsvorlage steht, von dem es aber noch nicht feststeht, ob er in nächster Zeit schon den Landtag beschäftigen wird. Er soll ein Ueberschwemmen der Provinzen Schlesien und Ostpreußen durch die Polen verhindern und für Stärkung des deutschen Bauerntums in diesen Provinzen beitragen. Vorläufig machen sich die Wirkungen der Enteignungsvorlage noch nicht so bemerkbar, daß ein solches Eingreifen dringend wäre, zumal die Ansiedlungskommission von dem Rechte der Enteignung noch nicht sehr oft Gebrauch gemacht hat, was einesteils auch an ihren nicht sehr reichhaltigen Mitteln liegt. Später sollen für Ostpreußen und Schlesien Ansiedlungsbanken gegründet werden, die namentlich die Tätigkeit der Parzellierungsbanken lahmlegen sollen und nach dem Muster der Danziger Bauernbank und der Posener Mittelstandskasse eingerichtet werden sollen. Die neue Bank würde staatlich subventioniert werden, eventuell würde die Seehandlung sich mit Kapital beteiligen. Die Aufgabe der Bank wäre, wirtschaftlich schwache Besitzer in diesen Provinzen zu stützen, ihre Schuldenregulierung in die Hand zu nehmen und so zu verhindern, daß diese Güter in polnische Hand übergehen und das Enteignungsgesetz so teilweise wirkungslos gemacht würde. Schon heute machen sich Anzeichen bemerkbar, die darauf hindeuten, daß die Polen größere Güterkäufe in Schlesien beabsichtigen, um das Polentum hier mehr zu stärken.

Berlin, 9. Sept. Die bevorstehende Vorstellung des Sohnes des Herzogs von Cumberland, Prinzen Ernst August beim Kaiser begleitet der „Lok.-Anz." mit folgender offiziösen Notiz: „Wie wir erfahren, steht diese Tatsache in keiner Weise mit der anderweitig behaupteten Veränderung in der braunschweigischn Thronfolgefrage in Verbindung. Vielmehr ist im Entschluß des Prinzen, sich als deutscher Offizier seinem obersten Kriegsherrn vorzustellen, nichts Ungewöhnliches zu erblicken. Was die Erbfolge in den braunschweigischen Landen betrifft, so besteht übrigens nach wie vor der erneuerte Bundesratsbeschluß unverändert zu Recht.

Urville, 9. Sept. Gestern vormittag ist Prinz Heinrich von Bayern im Manöver mit dem Pferde gestürzt. Der Prinz wurde nach Gr.-Tänchen gebracht. Er hatte bei dem Sturze leichte Kontusionen am Kopfe mit Hautabschürfungen erlitten.

Kolonien.

Die Unruhen auf den Karolinen. Das Kriegsschiff „Kondor" ist wegen drohender Unruhen vom Bezirksamtmann Regierungsrat Fritz des Bezirksamts Ostkarolinen, Sitz der Regierung Ponape, reklamiert worden. Es bestätigt sich ferner, daß um die Entsendung von 100 Polizeisoldaten gebeten wurde. Die Unruhen, welche diese Maßnahmen veranlaßten, bestehen aber nur in Streitigkeiten, der einzelnen eingeborenen Häuptlingsfamilien unter sich wegen Landbesitzes. Die Einwohner der Kolonien sind kriegerisch und schwer zu behandeln, wie die Spanier zu ihrem Schaden als ehemalige Besitzer erfahren mußten. Waffen werden zwar nur noch wenige in ihrem Besitz sein, da der verstorbene Vize-Gouverneur Freiherr v. Berg die Entwaffnung in friedlicher Weise beinahe ganz durchgeführt hat. Immerhin sind die Unruhen derart, daß ein Eingreifen der Regierung notwendig wurde. Wie aus vorstehendem zu ersehen ist, besteht aber für die weiße Bevölkerung durchaus keine Gefahr.

Der Fall Hansen.

Schleswig, 8. Sept. Der Fall des Lehrers Hansen in Tönning verdient viel mehr die öffentliche Besprechung, als ihm bisher zuteil geworden ist. Er ist ein Schulbeispiel dafür, wie politische mißliebige Personen unter irgend einem Vorwand diszipliniert werden können. Es ist jetzt ein neuer indirekter Beweis dafür vorhanden, daß Hansen allein wegen seiner Gesinnung zu einer Disziplinarstrafe verurteilt worden ist. Kürzlich wurde nämlich der Schulrat Diercke in Schleswig pensioniert. Er ist als tüchtiger Schulmann bekannt. Was war der Grund seiner Pensionierung? Den aktenmäßigen Grund kennen wir nicht, aber der „Zufall" will, daß Herr Diercke in den Fall Hansen verwickelt ist. Lehrer Hansen hatte sich wiederholt zur Rektoratsprüfung gemeldet, war aber zuerst einfach zur Prüfung nicht zugelassen worden, obgleich er alle Vorbedingungen erfüllt hatte. Als er sich trotzdem wieder meldete, ließ man ihn zwar zur Prüfung zu, aber gründlich durchfallen. Als später dann Schulrat Diercke die Schule des Lehrers Hansen revidierte, erklärte er ihm, daß Hansen nicht wegen Unfähigkeit in der Schule oder Mangel an Kenntnissen durchgefallen sei; wenn er nur sein bisheriges politisches Verhalten bedauere, könnte er sofort ohne weitere Vorbereitung seinerseits, z. Prüfung kommen und würde bestehen. Diese Tatsache wurde dann bei Gelegenheit eines Prozesses bekannt. Und jetzt wird Herr Diercke plötzlich pensioniert! Herr Diercke hat aus der Schule geplaudert. Er wies nach, daß einem Volksbildner die Preisgabe seiner Gesinnung gegen das Entgelt einer höheren Karriere zugemutet wurde. — So weit die amtliche Mitteilung. Eine amtliche Aufklärung des Falles wäre sehr erwünscht.

Rundschau im Ausland.

Belgien.

Brüssel, 8. Sept. Der Senat hat den Vertrag über die Abtretung des Kongostaates an Belgien mit 63 gegen 24 Stimmen und sodann das Kolonialgesetz mit 66 gegen 22 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. In der Stadt Bourges wurde unter der Beschuldigung der Spionage ein Mann, angeblich ein Deutscher, verhaftet. Er soll versucht haben, den Wächter der Pulverfabrik zu bestechen, damit dieser ihm ein Verschlußstück der 75 Millim. Kanone ausliefere. Der Verhaftete gab sich zuerst als Bierbrauer, dann als Diamantenhändler in Mülhausen aus. Die Franzosen glauben natürlich, es mit einem deutschen Offizier zu tun zu haben.

Spanien.

San Sebastian, 9. Sept. Der König empfing heute den deutschen Botschafter von Radowitz. Später empfing der König den Vertreter Rußlands.

England.

London, 9. Sept. Der auswärtige Handel Englands ist im Monat August um über 270 Millionen Mark hinter dem im August des Jahres 1907 zurückgeblieben.

London, 9. Sept. „Daily Chronicle" schreibt bezüglich des Briefes Bebels: Kein unparteiischer Mann kann bestreiten, daß ein großer Teil der Rüstungen, die von Jahr zu Jahr immer größer werden, auf Deutschland zurückzuführen ist. Eine mächtige Armee unten den gegenwärtigen Umständen ist für Deutschland ebenso notwendig, wie für England eine mächtige Flotte. Es ist nur der Wunsch Deutschlands, seine Oberhoheit zur See in derselben Weise wie auf dem Lande zu sichern. Dies ist die Ursache, daß soviel Geld für Rüstungen verausgabt wird.

Portugal.

London, 8. Sept. Der „Morning Leader" meldet aus Lissabon, daß der eigentliche Zweck der beabsichtigten Reise des Herzogs von Oporto nach England der sei, eine Gemahlin für den jungen prtugiesischen König zu suchen. In Portugal sei man allgemein der Ansicht, daß eine englische Prinzessin hierzu am geeignetsten sei, insbesondere, um die bestehenden freundschaftlichen Bande zwischen den beiden Höfen noch fester zu knüpfen.

Lissabon, 8. Spt. Die Session der Cortes ist heute geschlossen worden. Die nächste Sessin beginnt am 2. Januar 1909.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Sept. Es verlautet hier, der Sultan sei unpäßlich.

Konstantinopel, 9. Sept. Die Pforte beauftragte gestern den türkischen Botschafter in London, bei der englischen Regierung die Entsendung eines Admirals zur Reorganisierung der Kriegsmarine nachzusuchen.

Konstantinopel, 9. Sept. Die Absicht, Rouvier zur Reform der Finanzen zu gewinnen, wurde aufgegeben. Die Wahl dürfte auf den früheren französischen Minister Jules Roche fallen.

Konstantinopel, 9. Sept. Das jungtürkische Organ „Ikdam" fordert Entsendung eines türkischen Kommissars nach Marokko, um Muley Hafid zu unterstützen.

Marokko.

Berlin, 9. Sept. Der „Süddeutschen Reichskorrespondenz" wird halbamtlich aus Berlin geschrieben:

„Muley Hafid hat schon früher erklärt, er nehme die Akte von Algeciras an, und er wird diese Erklärung jetzt wiederholen. Politisch kann sie zur Abschneidung von Einwänden gegen die Anerkennung nur nützlich sein. Notwendig ist sie eigentlich nicht. Denn die Sache steht staatsrechtlich so: nicht weil Muley Hafid die Akte annimmt, kann er anerkannt werden, sondern umgekehrt, erst indem die Mächte ihn anerkennen, legen sie ihm die Verpflichtungen aus der Akte auf. Der anerkannte Sultan hat, diese Pflichten ipso jure. Er kann sich diesen nicht entziehen. Von einem nichtanerkannten Sultan haben die Mächte streng genommen kein Recht zu verlangen, er müsse die Akte beobachten. Deshalb soll man sich beeilen. Die Anerkennung Muley Hafids ist keine Herkulesarbeit und kein Problem, über dessen Lösung man politisch tiefsinnig zu werden braucht, immer vorausgesetzt, daß keine Macht eine andere Politik treiben will, als die durch die Akte vorzeichnete. Auch die vielberufenen Bedingungen der Anerkennung sollten kein Hemmschuh sein. Rechtlich kann dem neuen Sultan keine Bedingung auferlegt werden, deren Erfüllung mit Vorschriften der Akte unvereinbar wäre. Deutschland ist an sich unter den Signatarmächten von Algeciras nur eine Macht wie die übrigen. Während aber andere Mächte sich aus verschiedenen Gründen für die Entwicklung der Verhältnisse in Marokko mehr oder weniger desinteressieren, bleibt Deutschland diejenige Macht, die nächst Frankreich und Spanien ihren marokkanischen Rechten und Interssen besondere Aufmerksamkeit zuwendet und sich gerade dann meldet, wenn man sie eben leise ausgeschaltet zu haben glaubt."

Tanger, 9. Sept. Wie aus Fez gemeldet wird, hatte der deutsche Konsul Dr. Vassel eine lange Unterredung mit Muley Hafid.

Tanger, 9. Sept. Die französische Presse verbreitet, Konsul Vassel habe auf seiner Rückreise durch Alkassar Aeußerungen über den politischen Charakter seiner Entsendung getan. Diese Meldung entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage.

Paris, 9. Sept. Minister Pichon hatte heute nachmittag eine Unterredung mit dem spanischen Botschafter.

Paris, 9. Sept. Blättermeldungen zufolge setzten der Minister des Aeußeren Pichon und der spanische Botschafter gestern abend den Wortlaut der französisch-spanischen Note fest, die gleich danach nach San Sebastian geschickt worden sein soll, um dort der spanischen Regierung zur Genehmigung vorgelegt zu werden. Die Note wird zweifellos heute oder morgen den fremden Regierungen zugestellt werden. — „Petit Parisien" sagt, es sei zweifelhaft, ob die Anerkennung Muley Hafids vor Mitte Oktober tatsächlich erfolgt sein könne, da man mit der weiten Entfernungen und der Schwierigkeit der Verbindungen rechnen müsse.

Vereinigte Staaten.

London, 8. Sept. Die hier verbreiteten Gerüchte über ein angebliches Attentat auf den Präsidenten Roosevelt werden von diesem selbst dementiert, indem er erklärt, daß er am vergangenen Sonnabend mit seiner Familie einen Spaziergang im Walde gemacht habe, als plötzlich in der Nähe auf einem Scheibenstand ein Schuß eingeschlagen habe. Der ganze Vorfall sei durchaus harmlos gewesen. (?)

Von Nah und Fern

Hagen, 8. Sept. Auf der Elberfelderstraße leisteten sich gestern nachmittag zwei übermütige Burschen das eigenartige Vergnügen, den Vorübergehenden den Hut vom Kopfe zu schlagen. Sie ergriffen beim Erscheinen der Polizei die Flucht, wurden aber ergriffen. Auf dem Wege zur Wache wurde einer der Schutzleute hinterrücks zu Boden geschlagen, worauf der Täter im Menschengewühl verschwand. Der auf die Spur gesetzte Polizeihund Roland stellte den Täter aber nach wenigen Minuten, der nunmehr gefesselt den beiden zuerst Verhafteten folgen mußte.

Haspe, 8. Sept. Die Hasper Realschüler, die in den vor. Sommerferien nach Berlin gewandert sind, haben in diesem Jahre einen Tourenmarsch von noch größerer Ausdehnung gemacht. Unter Führung des Direktors und eines Oberlehrers wanderten 15 Schüler von Haspe aus durchs Sauerland nach Wildungen und Eisenach, von da durch den Thüringer Wald und das Fichtelgebirge nach Eger und Marienbad. Dann wurde der Böhmerwald durchquert und nach 28tägigem Marsche Wien erreicht. Die ganze Wanderung von Haspe bis Wien wurde zu Fuß zurückgelegt. Dabei wurde täglich von den Schülern selbst abgekocht. Je zwei hatten einen Spirituskocher und Kochgeschirr bei sich und bildeten eine Kochgemeinschaft. Es wurde Griesbrei, Reis oder Haferflocken mit Obst gekocht, Rührei, Pfannkuchen, Pilze, Maggisuppen, Mondamin oder ähnliches. Geschlafen wurde in Bauernhäusern, meist auf Stroh, so daß die ganze Wanderung verhältnismäßig sehr billig wurde.

Haspe, 8. Sept. Von der Straßenbahn überfahren und getötet wurde gestern nachmittag in Kückelhausen ein vierjähriges Kind. Ueber die Einzelheiten des traurigen Unglücksfalles wird folgende Darstellung gegeben: Als gestern nachmittag gegen 4 Uhr der Motorwagen 3 auf der Fahrt von Hagen nach Haspe in Kückelhausen die Berlinerstraße passierte, spielten in der Nähe der Wirtschaft Heimbeck links neben den Schienen auf der Straße mehrere Kinder. Der Wagenführer verminderte die Fahrgeschwindigkeit und schellte andauernd. Plötzlich lief ganz unvermittelt das vierjährige Kind Karl Dude aus Mülheim am Rhein, das sich mit seinen Eltern besuchsweise hier aufhält, in schräger Richtung unmittelbar vor den herankommenden Motorwagen. Das Kind wurde umgestoßen und geriet, trotz scharfen Bremsens unter die Räder. Hierdurch erlitt der Knabe so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er nach wenigen Stunden seinem Leiden erlag. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat kein Verschulden des Wagenführers ergeben. Möge der traurige Unglücksfall eine erneute Warnung sein, kleine Kinder nicht in der Nähe der Straßenbahn spielen zu lassen.

Solingen, 8. Sept. Mit den beiden in Wald verhafteten Kirchenräubern Schallenberg und Klaus, von denen der eine aus Hilden, der andere aus Ruhrort ist, hat die Polizei einen guten Fang gemacht. Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung scheint man es mit einer internationalen Bande zu tun zu haben, die auf Kirchenraub ausgeht. Dieser Bande scheinen die zwei Einbrecher anzugehören. Den beiden Burschen sind auch noch Kirchendiebstähle in Elberfeld, Beyenburg, Schwelm, Mannheim und Niederdollendorf nachgewiesen worden. Allem Anschein nach ist ein vor einigen Tagen in Köln verhafteter Kirchendieb ein Komplice der beiden.

Arnsberg, 8. Sept. In dem benachbarten Hüsten fielen gestern zwei spielende Kinder in die Ruhr. Nur mit großer Mühe konnte man sie den Fluten entreißen. Beide hatten aber bereits viel Wasser geschluckt und es dauerte geraume Zeit, ehe die Verunglückte die verlorene Besinnung wiedererlangten. Heute ist nun eines der beiden Kinder an den Folgen des Unfalles gestorben. — Einem Manne aus Oventrop wurden gestern in Hüsten durch ein Fuhrwerk beide Beine derart überfahren, daß eine Amputation derselben zu befürchten ist.

Dortmund, 8. Sept. Hier ist ein Automobil, das mit einem Chauffeurlehrer und drei Schülern besetzt war und zwischen zwei sich kreuzenden Straßenbahnwagen durchzufahren versuchte, von beiden Straßenbahnwagen erfaßt und zerstört worden. Ein Schüler wurde schwer verletzt.

Oberhausen, 9. Sept. In der Essenerstraße spielten gestern mehrere Kinder an einer Ausschachtungsstelle, als plötzlich das Erdreich nachgab und sechs Kinder verschüttet wurden. Es gelang, 5 Kinder unverletzt zu retten, während die 5jährige Tochter eines Gastwirtes nur als Leiche geborgen werden konnte.

Hönningen, 8. Sept. Ein Fräulein Dünker aus dem hiesigen Bahnofshotel wollte sich gestern abend ankleiden. Als sie sich bückte, um einen fallen gelassenen Gegenstand von der Erde aufzuheben, kam sie einem Spirituslämpchen zu nahe und ihre Kleider fingen Feuer. Im Nu stand die Dame in Flammen und lief, Hilfe suchend, die Treppe hinunter. Eltern und Gäste sprangen hinzu, um die Flammen zu löschen. Das Fräulein aber hatte bereits schwere Brandwunden am ganzen Leib erlitten. Da ein Arzt nicht zur Stelle war, legte eine barmherzige Schwester Notverbände an.

Obermarrloh, 8. Sept. Als der Bergmann Hohnuth gestern abend gegen 11 Uhr seine Wohnung verließ, um sich zur Zeche zu begeben, begegneten ihm vier Personen. Eine hielt dem H. einen Revolver auf die Brust und forderte Geld von ihm. Man revidierte ihm die Taschen und nahm ihm Portemonnaie und Taschenuhr ab. Der Beraubte erstattete sofort Anzeige bei der Polizei, der es noch in der Nacht gelang, einen der Straßenräuber zu verhaften.

Münster, 8. Sept. Einer Reklame sonderbarer Art bedient sich ein auf der Walbeckerstraße neueingerichtetes Geschäft. Das eine der beiden Schaufenster beherbergt nämlich seit einigen Tagen einen leibhaftigen — lebendigen Storch, ferner einen teilweise mit Wasser gefüllten Glaskasten, in welchem lebendige Frösche angstvoll hin und herspringen. Der Storch steht meistens regungslos da, als träume er von seinen Brüdern, die um die jetzige Zeit in schwindelnder Höhe ihr Sommerquartier umkreisen, als wollten sie vor ihrer Abreise noch einmal von all den lieben Plätzen Abschied nehmen; und er: mitten im Lärm der Stadt ein elender Gefangener! Zugkräftig ist ohne Zweifel eine derartige Reklame, das beweist die förmliche Belagerung des Schaufensters durch jung und alt, dem Gefühle des wahren Tierfreundes entspricht sie aber ganz und gar nicht.

Köln, 8. Sept. Der Rückgang der wirtschaftlichen Verhältnisse macht sich in Köln in immer größerem Umfange bemerkbar. Die Befürchtungen für den Arbeitsmarkt im Winter werden daher immer ernster. Seit vielen Jahren hat man eine so große Arbeitslosigkeit im Sommer nicht mehr gekannt. Wenigstens war um diese Jahreszeit fortgesetzt eine Nachfrage nach Arbeitern im Baugewerbe. Heute ist auch in diesem Gewerbe die Arbeitslosigkeit groß. Obwohl es dem hiesigen städtischen Arbeitsnachweis gelungen ist, eine ganze Anzahl von Arbeitern auswärts unterzubringen, ist noch ein großes Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden. Von dem großen Mangel an Beschäftigungsgelegenheit zeugt auch die starke Abwanderung von Personen; sie erreichte im vorigen Monat, abzüglich der von auswärts Zugezogenen, 665. Damit hängt noch der Rückgang der Bevölkerungsziffer um 248 zusammen. Ungefähr 2000 Bauarbeiter haben sich hier gegen Arbeitslosigkeit im Winter versichert. Trotzdem wird sich der Mangel an Arbeitsgelegenheit, der jetzt schon vorherrscht, in diesem Winter empfindlich bemerkbar machen.

Köln, 8. Sept. Heute morgen wurde in der Einfahrt des Bahnhofes Ehrenfeld die Leiche eines dem Arbeiterstande angehörigen Mannes auf dem Gleis aufgefunden. Ueber die Persönlichkeit des Mannes, der etwa 30 Jahre alt gewesen sein mag, hat noch nichts festgestellt werden können.

Köln, 8. Sept. Mit der Verhaftung einer Anzahl Kirchenräuber, die in den letzten Tagen im bergischen Gebiete, sowohl als in Köln bewirkt wurde, ist man nach dem Ergebnisse der Voruntersuchung einer internationalen Bande auf die Spur gekommen, die fast ausschließlich Kirchendiebstähle beging und die Erträgnisse aus den Stzipbübereien baldmöglichst ins Ausland schaffte. Bisher wurden zahlreiche Diebstähle verübt durch Mitglieder jener Bande in Elberfeld, Beyenburg, Schwelm, Mannheim und Niederdollendorf. Auch in mehreren norddeutschen Städten verübten die Spitzbuben mit Erfolg Kirchendiebstähle. Weitere Verhaftungen stehen bevor .

Aachen, 7. Sept. Beim Anbringen eines Vogelhauers stürzte in der Steinkaulstraße ein achtjähriger Schüler aus einem Fenster des zweiten Stockwerks. Er erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Durlach: Den Beamten und Arbeitern der Maschinenfabrik Gritzner wurde mitgeteilt, daß durch Bestimmung des verstorbenen Fabrikgründers M. C. Gritzner und seines Sohnes Rudolf Gritzner eine Stiftung von einer halben Million Mark für Beamte und Arbeiter der Fabrik errichtet worden ist.

Allenstein, 9. Sept. Hier sind zwei Unteroffiziere des 151. Infanterieregiments bei Rössel, wo sie im Quartier lagen, durch mehrere Zivilpersonen überfallen, mit Steinen beworfen und mit Stöcken und Messern bearbeitet worden. Als eine von den Offizieren herbeigerufene Wache einschritt und die Rädelsführer verhaftete, stellte es sich heraus, daß unter ihnen ein in Zivil gekleideter Musketier war, der sich an seinen Vorgesetzten rächen wollte. Der Mann sieht schwerer Bestrafung entgegen.

Hauptversammlung

des Bundes Vaterländischer Arbeitervereine.

Die zweite Hauptversammlung des „Bundes vaterländischer Arbeitervereine" zu Waldenberg i. Schles. wurde in glücklichster Weise eingeleitet durch einen Begrüßungsabend, verbunden mit Sedanfeier in der Gorkauer Bierhalle. In einer prächtigen Rede feierte zunächst Herr Gymnasialdirektor Dr. Boettticher den Kaiser. Darauf sprach der Vorsitzende des Bundes an Hand des Wortes: „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung" über die Bedeutung des Sedantages.

Unter reicher Abwechselung an Rede, Gesang und Musik verlief der weitere Abend, wobei wir noch die schwungvolle Rede des Bundesschriftführers Herrn Heuer auf Heer und Flotte hervorheben möchten.

Am Sonnabend morgen 9½ Uhr wurde die Hauptversammlung des Bundes eröffnet. Die Delegierten waren vollzählig eingetroffen, auch haben sich zahlreiche Gäste nicht nur aus Waldenburg, sondern aus weiteren Entfernungen eingefunden. Vertreten waren 75 Vereine mit über 10 000 Mitgliedern.

Der Vorsitzende betonte in seiner einleitenden Rede, daß auch bei dieser Gelegenheit wohl der Eindruck gewonnen würde, daß bei den Mitgliedern des Bundes und allen Vereinen sich Worte und Taten decken, und daß es dem Bunde tatsächlich um einen aufrichtigen, wirtschaftlichen Frieden, um eine vertrauensvolle Vereinigung zwischen Arbeit und Kapital zu tun sei. In diesem Sinne wurde die Tagung mit einem brausenden Hoch auf den Kaiser eröffnet.

Bei den Ergänzungswahlen zum Vorstande wurden die ausgelosten Mitglieder Schaper und Weber durch Zettelwahl einstimmig wieder für den Vorstand bestimmt. Beide dankten mit herzlichen Worten für diese große Vertrauenskundgebung und versprachen auch ferner mit allen Kräften für den Bund und seine Sache einzutreten. Bei den Zuwahlen wurde Herr Obersteiger W Lang, Rombach i. Lothr. gewählt.

Der Gau West wird noch ein Vorstandsmitglied benennen. Damit ist die Zahl der Vorstandsmitglieder auf acht gestiegen.

In weiter Abwicklung der Tagesordnung erstattete zunächst Herr Heuer einen Bericht über die Wohlfahrtsbestrebungen und andere Einrichtungen im Bunde.

Die Frage des Beitrages wurde als eine solche betrachtet, an der vorläufig nicht gerührt werden soll. Der Vorsitzende befürwortete, es bei dem alten Beitrage zu lassen, inzwischen aber in den einzelnen Vereinen an der Hand des nun vorliegenden Materials unablässig sich dieser überaus wichtigen Frage zu widmen und der Geschäftsstelle das betreffende Material zuzuführen.

Aus äußeren Gründen trat dann die Versammlung ein in Punkt 4 der Tagesordnung: „Stellung zu anderen Arbeiterberufsverbänden." Es kam dabei zu einer sehr lebhaften Aussprache, die aber schließlich einmütig zur Annahme der folgenden Resolution führte:

„Die Hauptversammlung billigt das bisherige auf den Frieden unter antisozialdemokratischen Arbeiterberufsvereinen gerichtete Bestreben des Vorstandes und der Geschäftsstelle, erwartet aber auch, daß der besondere Standpunkt des Bundes stets entschieden gewahrt werde."

Eine weitere Kundgebung richtet sich gegen die Unterstellung, daß der Bund die kirchliche Gleichgiltigkeit begünstige, vielmehr wird ausdrücklich betont, daß der Bund nach Zusammensetzung und Bestrebungen eine Gemeinschaft von Männern darstellt, die es nicht nur mit ihrer Treue zu Kaiser und Reich, sondern auch mit der Stellung der Kirche ernst meinen.

Als ein ganz besonders wichtiges Ereignis dieser Tagung möchten wir anführen, daß durch einstimmigen Beschluß der Vorstand veranlaßt wurde, bei unserer Gesetzgebung Schritte zu unternehmen, daß endlich dem herrschenden Koalitionszwang, ausgeübt durch den Druck der Sozialdemokratie, ein Ende gemacht werde und an dessen Stelle eine wahre Freiheit der Vereinigung trete, unter der jeder Einzelne nach seiner Ueberzeugung sich einem Arbeiterberufsverein anschließen kann.

Bei dieser Gelegenheit kam auch die Rede auf die Stellung des Bundes zu den Arbeitgebern. Herr Generaldirektor, Regierungsrat a. D. Keindorff nahm Gelegenheit, zu äußern, daß er den „Bund" von seinem Anfang an mit Interesse beobachtet und nun die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß diese Organisation wesentlich zum Frieden in unserem Wirtschaftsleben beitragen werde. Selbstverständlich liege es auch dem Bunde gegenüber nicht in der Absicht der Unternehmer, in das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter irgendwie einzugreifen.

Aus den weiteren Verhandlungen geben wir wieder, daß es als eine Pflicht der einzelnen Bundesvereine bezeichnet wurde, mit aller Tatkraft für die Verbreitung des Bundesorgans Sorge zu tragen.

Ferner wurde Paragraph 1 der Satzungen dahin geändert, daß auch Frauen und Mädchen, die zu Unternehmern und Unternehmungen in einem Lohn- und Gehaltsverhältnis stehen, mit Vollendung des 18. Lebensjahres Mitglieder des Bundes werden können.

Die Reisekosten der Vertreter zu den Hauptversammlungen, sowie die Kosten der einfachen Verpflegung, sollen aus der Bundeskasse bezahlt werden.

Mit Bezug auf die Jugend wurde den Vereinen dringend ans Herz gelegt, hier nicht etwa die Arbeit der Sozialdemokratie zu überlassen, sondern selbständig oder in Verbindung mit anderen nationalen Vereinen dafür zu sorgen, daß unsere Jugend im vaterländischen Sinne aufwächst.

Es wird ferner dem Bundesvorstand anheim gegeben, bei den Unternehmern zu befürworten, Arbeitern einen Erholungsurlaub zu bewilligen, wogegen allerdings der Bund es für selbstverständlich hält, daß die einzelnen Arbeiter durch Fleiß und Treue sich für eine solche Einrichtung dankbar erweisen. Ferner wurde dem Vorstand die Aufgabe gestellt, auf die Gesetzgebung dahin einzuwirken, daß die Altersgrenze bei der Altersversicherung allmählich herabgesetzt wird.

Nach einer elfstündigen Arbeitsleistung am Sonnabend und Sonntag wurde die zweite Hauptversammlung des „Bundes vaterländischer Arbeitervereine" von dem Vorsitzenden mit einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen.

Am Nachmittag nahmen die Delegierten fast vollzählig an der herrlichen Feier des Verbandsfestes reichstreuer Bergarbeitervereine teil.

Lokales und Allgemeines.

Lüdenscheid, 10. September.

Reformvorschläge für die Steuerveranlagung.

Die neueste Nummer der „Zeitschrift für das gesamte Gebiet der direkten Steuern" enthält eine sehr beachtenswerte Studie unter der Ueberschrift: „Welche Hindernisse stellen sich in der Praxis einer gleichmäßigen Durchführung des Einkommensteuergesetzes entgegen und wie lassen sich diese beseitigen?" Nachdem der Verfasser viele, nicht hinwegzuleugnende Mißstände aufgezählt hat und zugegeben, daß das Publikum in vielen Fällen berechtigt ist, über eine ungleichmäßige und ungerechte Veranlagung der Einkommensteuer zu klagen, macht er folgende Reformvorschläge:

„Zunächst sind die mit den Vorarbeiten betrauten Gemeindevorsteher auf einer kurz vor jeder Veranlagung abzuhaltenden Versammlung der Gemeindevorsteher über die ihnen zufallenden Aufgaben ausführlich zu belehren. Es wird das zweckmäßig an der Hand von Formularen und von Musterbeispielen geschehen. Hierbei können die am häufigsten vorkommenden Verstöße gegen die Veranlagungsvorschriften besonders zum Gegenstand der Besprechung gemacht werden. Es wird weiter notwendig sein, daß einzelne Gemeindevorsteher ihre Arbeiten, bevor sie der Voreinschätzungskommission überreicht werden, im Bureau der Veranlagungskommission zur Durchsicht vorlegen. Wenn ferner die Sitzungen der Voreinschätzungskommissionen solcher Bezirke von einem Steuerbeamten geleitet würden, so würden die Mängel sicherlich nach und nach verschwinden. Bei der weiteren Vorbereitung der Veranlagung bis zur Sitzung der Veranlagungskommission sollte die Person des Landrats (Bürgermeisters) unbedingt ausgeschaltet sein. Die Vorbereitung der Veranlagung würde den zu diesem Zwecke zu errichtenden Steuerämtern zu übertragen sein. Dem Steueramte würden die weitere Bearbeitung des Voreinschätzungsmaterials, die Prüfung der Steuererklärungen, die Abschlußarbeiten usw. obliegen. Bei jedem Steueramte sind je nach Bedürfnis ein oder mehrere Sachverständige (ein kaufmännischer, ein landwirtschaftlicher) zu ernennen, die in der Regel auch der Veranlagungskommission als Mitglieder anzugehören haebn. Die diesen Sachverständigen zufallenden Aufgaben würden ähnliche sein wie diejenigen der Sachverständigen bei der erstmaligen Veranlagung der Ergänzungssteuer. Es würden in erster Linie unabhängige Personen zu ernennen sein. Bei der Mitwirkung dieser Sachverständigen wird die Tätigkeit der Veranlagungskommission bedeutend vereinfacht werden. Es wird in den ländlichen Bezirken in der Regel eine Sitzung für jede Veranlagung genügen. Die Verwaltung des Steueramtes ist dem über eine gründliche Fachbildung verfügenden Steuerbeamten (Steuersekretär) zu übertragen. Eine gleichmäßige Durchführung des Einkommensteuergesetzes ist nur möglich, wenn die Handhabung in der Hand von Beamten liegt, die gleichmäßig dienstlich gestellt sind. Solchen Beamten kann unbedenklich eine selbständige Tätigkeit innerhalb ihres Geschäftsbereiches übertragen werden . . . Ohne irgend welche erheblichen Mehraufwendungen ließe sich eine Reform in der Steuerverwaltung in der obenfixierten Weise durchführen. Der Staat würde infolge einer sachgemäßeren Veranlagung imstande sein, mindestens einige zwanzig Millionen Mark mehr zu erheben, was ihm bei dem Suchen nach neuen Einnahmen höchst willkommen sein dürfte. Noch wichtiger aber ist es im sozial verwalteten Staate, die Steuerlasten gleichmäßig zu verteilen und die vielen Klagen über ungleichmäßige Einschätzung verstummen zu lassen."

* **Konzert.** Auf das heute Abend 8¼ Uhr im „Hotel zur Post" unter Mitwirkung von Fräulein Käthe Thomas, Köln, stattfindende Große Streich-Konzert des Stadtorchesters machen wir nochmals besonders aufmerksam.

* **Landwirtschaftliche Ausstellung.** Bei Gelegenheit des landwirtschaftlichen Festes werden Sonderzüge auf der Kreis Altenaer Schmalspurbahn verkehren, und zwar Sonnabend, den 12. September von Altena ein Vorzug vormittags 9,18 und Sonntag 2.18 nachmittags, von Werdohl um 1.12 nachmittags. Von Lüdenscheid werden fahren Sonnabend ein Sonderzug abends 10,35 nach Altena und 10,50 nach Werdohl und Sonntag um 10,50 nach Altena zum Anschluß nach Letmathe resp. Plettenberg. Die Züge halten an allen Stationen. Monatskarten pp. haben keine Gültigkeit. Näheres ist auf den Stationen zu erfahren. Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine pp. haben ihren Weg zum Ausstellungsplatz am zweckmäßigsten über die Hochstraße und Siegesstraße zu nehmen, unter allen Umständen aber nur den Eingang vom Kohlenweg aus zu benutzen. Die Neckenstraße ist wegen Umbau gesperrt. Die Einlaßkarten sind sichtbar zu tragen. Die Ordnungsmannschaften sind angewiesen, Kontrolle auszuüben und berechtigt, von jedem Besucher einen Ausweis zu verlangen. Das Publikum wird gebeten, die ausgestellten Gegenstände schonend zu behandeln und nicht zu berühren. Der Zutritt zum Ausstel-

Lüdenscheider Zeitung.

Amtl. Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid. **Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich durch die Boten und Agenturen bezogen Mk. 1.50, durch die Post frei ins Haus Mk. 1.92.

Anzeigen werden bis morgens 10 Uhr erbeten. Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 15 Pfg., Reklamen die Zeile 30 Pfg. (Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren.)

Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 9 I. Fernsprecher: 98. Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Tilgenkamp & Ruhl (Inhaber Carl Saffe), Lüdenscheid. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Behmer Lüdenscheid.

Nr. 213 **Donnerstag, den 10. September 1908.** **41. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Schöffen und Geschworene.

In der deutschen Rechtssprechung soll, wie aus der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetze und dem Entwurf einer neuen Strafprozeßordnung hervorgeht, das Laienelement künftig einen weit wichtigern Faktor bilden, als dies jetzt der Fall ist, denn nicht nur werden auch ferner bei den Amtsgerichten die schwereren Strafdelikte unter Zuziehung von Schöffen abgeurteilt und die Schwurgerichte im vollen Umfange bestehen bleiben, auch die Strafkammern sollen mit Schöffen besetzt werden, die während der Hauptverhandlung das Richteramt im vollen Maße und mit dem gleichen Stimmrecht wie die Berufsrichter ausüben, nicht nur über die Schuldfrage entscheidend, sondern auch bei der Strafbemessung mitwirkend.

Die Bestimmungen über die als Schöffen oder Geschworene auszuwählenden Personen sind gleichlautend und hinsichtlich derjenigen Personen, die zu beiden Aemtern unfähig sind oder nicht einberufen werden sollen, unverändert geblieben, nur ist hinsichtlich des Lebensalters nachgegeben worden, daß das 30. Lebensjahr nicht schon zur Zeit der Aufstellung der Urliste, sondern bei Beginn des Geschäftsjahres vollendet sein muß, um den Betreffenden zum Laienrichter fähig zu machen. Auch die Vorbedingungen, unter denen die Berufung abgelehnt werden kann, sind nur insofern abgeändert worden, als der Nachweis des Unvermögens, den mit der Ausübung des Amtes verbundenen Aufwand zu tragen, künftig nicht mehr als Ablehnungsgrund genügt. Unter den heutigen Verhältnissen können dann, wenn der Wohnort der Schöffen und Geschworenen nicht gleichzeitig Gerichtssitz ist, nur bemittelte Personen dieses Amt annehmen, da nach dem geltenden Rechte wohl die Reisekosten vergütet werden, aber alle anderen Aufwendungen, wie sie stets durch die Abwesenheit vom Wohnorte entstehen, von dem Betreffenden selbst zu leisten sind.

Den zur Ausübung des Laienrichteramtes einberufenen Personen neben den Reisekosten auch angemessene Tagegelder zu gewähren, war eine sehr berechtigte Forderung, die von der Oeffentlichkeit schon lange gestellt worden war. Dadurch, daß den Schöffen und Geschworenen die baren Auslagen erstattet werden, wird die Eigenschaft ihres Berufes als Ehrenamt in keiner Weise beeinträchtigt, denn die amtliche Tätigkeit selbst wird auch künftig dem Staate unentgeltlich gewidmet. Daß nicht schon früher diese Tagegelderfrage ihre befriedigende Lösung gefunden hatte, lag hauptsächlich an dem Widerstande Preußens, und erst als die süddeutschen und anderen Bundesregierungen energisch auf die Einführung von Tagegeldern an Laienrichter drangen, vollzog sich in den preußischen Anschauungen eine Wandlung, die umso unvermuteter kam, als der Reichskommission, die mit der Vorbereitung der Strafprozeßreform betraut worden war, unter den ihr gestellten vielen Fragen diejenige über die Tagegelder an Schöffen und Geschworene gar nicht vorgelegen hatte. Mit Befriedigung nahm man es vor einigen Wochen, als die Grundzüge der Justizreform bekannt wurden, auf, daß Preußen sich der besseren Einsicht gefügt hatte, bei dem künftigen Mehrbedarf an Laienrichtern dürfe die Auswahl nicht auf die begüterten Kreise beschränkt bleiben.

Aus der dem Entwurf zur Justizreform beigegebenen Begründung geht hervor, daß die Regierungen die Bedeutung der Mitwirkung des Laienelements bei der Strafrechtsprechung voll und ganz erkannt haben, und wenn sie auch nicht soweit gehen, dem den Berufsrichtern gemachten Vorwurf der Weltfremdheit in dieser Allgemeinheit zuzustimmen, so geben sie doch zu, daß die Laien auf dem Gebiete des täglichen Lebens Erfahrungen mitbringen, welche die Richter in gleichem Maße nicht immer besitzen, und daß jene zur weiteren Hebung des Vertrauens im Volke zur Rechtsprechung ganz erheblich beizutragen vermögen. Dies ist auch einer der Gründe gewesen, weshalb die Zuziehung von Laien zu den Strafkammern, deren Urteile oft Kopfschütteln in der Bevölkerung hervorgerufen haben, für wünschenswert erachtet wurde. Jedenfalls finden die Vorschriften der Justizreformentwürfe über das zur Rechtsprechung heranzuziehende Laienelement in der großen Oeffentlichkeit ungeteilten Beifall, und es steht zu erwarten, daß sie im Reichstage eine wohlwollende Aufnahme finden werden.

Frhr. v. Stengel über die Reichsfinanzreform.

Der frühere Reichsschatzsekretär Freiherr v. Stengel hatte in Immenstadt im Allgäu, wo er sich zurzeit aufhält, eine Unterredung mit einem Vertreter des Berliner Tageblattes über die Reichsfinanzreform. Frhr. v. Stengel erhielt erst kürzlich den Besuch seines Nachfolgers, Staatsministers Sydow, und des Direktors im Reichsschatzamt Kühne. Er dürfte also über die neuen Steuerpläne hinreichend orientiert sein. Der Bundesrat hat bisher dazu noch nicht Stellung genommen, Frhr. v. Stengel fühlte sich daher auch nicht veranlaßt, seinem Interviewer genaue Angaben über die einzelnen Vorlagen zu machen. Er ließ es aber sonst nicht an beachtenswerten Bemerkungen fehlen. So meinte er, als sein Besucher auf die Protestresolution des bayerischen Landtages gegen eine Reichs-Elektrizitätsabgabe zu sprechen kam, man möge doch nicht jeden neuen Steuervorschlag von dem kleinlichen Gesichtspunkte aus beurteilen, ob etwa diesem oder jenem Erwerbszweige daraus mittelbar ein kleiner Schaden erwachsen könne. Gewisse Opfer müßten angesichts der finanziellen Notlage des Reiches nun einmal gebracht werden, und diese Opfer seien noch dazu keineswegs so bedeutend, wie man in der ersten Aufregung glaube, oder glauben machen wolle. Die ungeheure Bevölkerungszunahme des Deutschen Reiches (jährlich mindestens 800 000) bewirke, daß für jede Belastung des Konsums, die einen Industriezweig etwa in Mitleidenschaft zieht, durch vermehrten Absatz bald wieder ein Ausgleich geschaffen wird. Wie sei nicht seinerzeit über die angeblich zu erwartenden Wirkungen der Zigarettensteuer geschimpft worden! Die Befürchtungen wegen des Ruins dieser Industrie hätten sich aber nicht verwirklicht; im Gegenteil konnte man in Berlin Plakate lesen, daß Zigarettenarbeiter in Masse gesucht werden. Auch bei Beurteilung der geplanten Licht- und Kraftsteuer hätte man die Vorlage selbst abwarten sollen. Es sei ja wohl sicher, daß bei dieser Steuer eine entsprechende Abstufung vorgesehen sei zwischen Licht und Kraft, sowie im einzelnen wieder zwischen den verschiedenen Zwecken der Beleuchtung usw. Bier, Branntwein, Tabak usw. könnten und müßten weit höhere Abgaben vertragen. Der seit etwa 30 Jahren eingetretene ganz erhebliche Rückgang des Bierkonsums sei es ja auch nicht Folge der Besteuerung, sondern Folge des Anwachsens der Abstinenzbewegung und des Sports.

Auch auf die Reform der Matrikularumlagen kam der frühere Schatzsekretär zu sprechen. Er wies darauf hin, daß das Mißverhältnis zwischen den Matrikularbeiträgen und den sogenannten Ueberweisungen, für welch' letztere nach der lex Stengel bekanntlich nur noch die Branntweinverbrauchsabgabe, die Maischbottichsteuer, die Börsensteuer und die Lossteuer in Betracht kommen, sich in den letzten Jahren zusehends verschlimmert hat. Die Matrikularbeiträge übersteigen im Etat von 1908 die Ueberweisungen um nicht weniger als 151,3 Mill. Mark (fast das Zwölffache der Differenz von 1904). Die Matrikularbeiträge sind seit 1905 von 213,3 Millionen auf 346 Millionen angewachsen. Abgesehen von dem Projekt der „Veredelung" der Matrikularbeiträge durch Verteilung nach einem anderen Prinzip als dem der Kopfzahl sei in letzter Zeit von mehreren Seiten der Vorschlag aufgetaucht, an Stelle der Matrikularumlagen einen anderen beweglichen Faktor zu setzen, etwa eine direkte Reichsvermögenssteuer. Diesem Vorschlage steht Frhr. von Stengel durchaus ablehnend gegenüber. Die direkte Vermögenssteuer bilde für die Einzelstaaten die Ergänzung der Einkommensteuer und müsse ihnen vorbehalten bleiben. Auch ließen sich die grundsätzlichen Bedenken gegen ein Uebergreifen des Reiches auf das Gebiet der direkten Besteuerung nicht beiseite setzen mit Rücksicht auf die Finanzhoheit der Bundesstaaten und auf deren eigenes Budget, das bei der Einführung direkter Reichssteuern in heillose Verwirrung geraten würde.

Deutsche Kabel nach Südamerika und Westafrika.

Mit großer Genugtuung ist die Meldung von der Bildung einer deutsch-südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft aufgenommen worden, denn sie zeigt, daß es mit der Legung eines deutschen Kabels nach Brasilien Ernst wird. Die Verhandlungen und Vorbereitungen haben mehrere Jahre in Anspruch genommen und die Beseitigung mancherlei Schwierigkeiten gefordert. Das neue Kabel wird das dritte, das Deutschland mit Amerika verbindet; zwei Stränge liegen schon zwischen Emden und Newyork. Wo das südamerikanische Kabel in Brasilien gelandet werden soll scheint noch nicht festzustehen. Daß der Bau dieses deutschen Kabelweges, der über die spanische Insel Teneriffa und über Liberia geführt wird, einem dringenden politischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse entspricht, kann niemand in Abrede stellen. Bisher dominieren englische und französische Kabel an der südamerikanischen Küste. Was das auf dem Gebiete der Nachrichtenvermittelung heißt, ist in den letzten Jahren oft genug ausgeführt worden. Wirtschaftlich nimmt Deutschland in Südamerika eine bevorzugte Stellung ein, denn die deutsche Schiffahrt hat sich im langen Ringen mit englischem Wettbewerb an zahlreichen Hafenplätzen Brasiliens den ersten Rang erobert, nicht etwa mit Hilfe von Subventionen oder staatlicher Unterstützung, sondern unter schwierigen Verhältnissen im freien Wettbewerb durch vorzüglich eingerichtete und regelmäßig verkehrende Dampferlinien. Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien sind in steter Entwicklung, und das neue Kabel wird sicher dazu beitragen, die politischen Beziehungen enger zu gestalten und den Handels- sowie Schiffahrts-Verkehr weiter zu fördern.

Ein besonderer Strang des Kabels wird, von Liberia ausgehend, den deutschen Kolonien Westafrikas die so lange entbehrte eigene telegraphische Verbindung mit dem Mutterlande verschaffen. Togo, Kamerun und Südwestafrika gewinnen durch die in den letzten Jahren eingeleitete großzügige kolonisatorische Arbeit an Bedeutung und Wert, sodaß die Schaffung

---

Im Licht.

Roman von Agnes Harder.

(21. Fortsetzung.)

„Ich möchte mich ihm nur noch einmal im Brautkleid zeigen, um den Eindruck zu verstärken, eher er geht. Verzeihlich, nicht?" —

„Also auf Wiedersehen!"

Man trennte sich, und die Hochzeitsreisenden bildeten noch eine Weile den Gesprächsgegenstand, während Rowens auf dem Wannseebahnhof ihren Zug erwarteten. Rowena sprach ordentlich zärtlich von Frau Sophie.

„Du findest also die deutsche Penelope erträglich?"

„Warum neckst Du mich immer, Reine? Du mußt mich nicht immer so triumphierend ansehen. Das schadet Deinen Bekehrungsversuchen."

Als der Zug fast schon im Rollen war, stürzte Hechinger in den Abteil, den Freunden, als er ihrer ansichtig wurde, herzlich die Hand schüttelnd.

„Ich habe immer Mühe, den Anschluß zu erreichen, und diese Wannseebahn kostet mich noch einige Jahre meines Lebens." — —

„So fahren Sie doch mit dem nächsten Zuge."

„Das heißt zehn Minuten warten. In der Zeit kann der Rasen vor meiner Villa abgespritzt sein."

„Ich denke, Sie sind erst Professor und dann Gärtner."

„Eben darum bin ich das zweite lieber als das erste. Denken Sie, es ist ein Vergnügen, immer mit Kranken zu tun zu haben, Baroneß?"

Dann, als er ihr plötzlich verdüstertes Gesicht sah, fügte er hinzu:

„Nicht böse sein, Baroneßchen. Versprechen Sie mir lieber für das nächste Jahr noch einige Augen aus dem Romower Obstgarten und zeigen Sie mir, wie Sie Schönes eingekauft haben." —

Er wies auf ein großes, sorgfältig eingepacktes Blatt, offenbar ein Bild, das der Freiherr vorsichtig hielt.

„Das hat Vater selbstständig getan, während wir beim Schneider waren. Zeige es, bitte."

Der Freiherr löste die Schnüre. Es waren die Blätter der Klingerschen Radierungen zu der Brahmsschen Komposition von Hölderlins Schicksalslied. Reine wünschte sie sich seit langem, und er hatte heute Vormittag die Gelegenheit benutzt, sie zu besorgen. Nun reichte er sie ohne ein Wort seiner Tochter, deren Hände zitterten, als sie sie empfing.

„Was ist's?" fragte Rowena, sich ebenfalls vorbeugend. „Bitte, lies, Reine."

„Ihr wandelt droben im Licht
auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
rühren euch leicht,
wie der Finger der Künstlerin
heilige Saiten.
Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmen die Himmlischen;
keusch bewahrt
in bescheidener Knospe
blüht ewig
ihnen der Geist,
und die seligen Augen
blicken in stiller,
seliger Klarheit.
Doch uns ist gegeben
auf keiner Stätte zu ruhen;
es schwinden, es fallen
die leidenden Menschen
blindlings von einer
Stunde zur andern,
wie Wasser von Klippe
zu Klippe geworfen,
jahrlang ins Ungewisse hinab."

Reine schwieg. Sie war ganz blaß. Aller Augen waren auf sie gerichtet.

„Warum wünschest Du Dir, was so schrecklich ist, Reine? Sieh nur, wie das ewige Ringen und Kämpfen aus den Zügen dieses Kolosses spricht. Und diese kalten Götter. Ich möchte das Blatt nicht haben."

„Aber ich," sagte Reine ruhig. „Es hat mich in Fesseln geschlagen, seit ich es zuerst gesehen habe. Aber da ist die Gardeschützenkaserne. Wir sind zu Hause."

Rowena sah nach dem roten Gebäude.

„Richtig, da ist der preußische Olymp mit den Göttern in zweierlei Tuch."

Hechinger mußte lachen und damit war der Bann gebrochen „Es sind nur unsere Götzen, Miß Rowen."

„Auf Wiedersehen, morgen."

Der Sonnabend vor dem Ball war ein heißer Augusttag. Die Cousinen, die sich zu dem Ritt zurecht machten, griffen wie auf Verabredung zu leichten Blusen und Strohhüten. Drunten, vor dem Hause wieherten schon die Pferde, und man hört die Stimmen der Herren, die auf die Damen warteten. Auch Karl Heinrich war mit dem Freiherrn und Reine hinausgekommen.

Rowena war heute früher fertig. Reine stand noch wie zögernd an dem Toilettentisch und knöpfte an ihren Handschuhen. Sie hatte ein Gefühl dumpfer Angst in sich, das sie vergebens zu bannen suchte. Erst als Rowena, schon in der Tür, sich halb verwundert nach ihr umsah, nahm sie energisch ihr Kleid auf und folgte ihr.

Karl Heinrich hob sie in den Sattel und gab ihr die Zügel.

„Vernünftig, daß ihr die schwarzen Amazonen im Schrank gelassen habt. Ihr seht allerliebst aus, so wie Ihr da seid. Es ist allerdings schon sechs Uhr, aber noch immer eine furchtbare Schwüle."

Man ritt langsam nach dem Grunewald. Dann im Schatten der Kiefern das Tempo ein wenig beschleunigend. Es war erstickend heiß hier unter den Bäumen, deren Nadeln die Sonne

unmittelbarer Kabelverbindungen ein Gebot der Notwendigkeit geworden ist. Deutschland wird sicher auf die Mitbenutzung des westafrikanischen Kabels durch Portugal und den Kongostaat rechnen können, die beide an der Verbesserung der gegenwärtigen Kabelverbindungen ein großes Interesse haben.

Man darf wohl annehmen, daß der Bau der Kabel nach Südamerika und Westafrika bald in Angriff genommen und mit Nachdruck gefördert wird, damit wir in dieser Beziehung uns bald der Unabhängigkeit von fremden Linien auf den genannten Wegen erfreuen.

Vermischte Nachrichten.

Ungeheuer des Meeres.

In einer Schilderung seiner Erfahrungen als Taucher erzählt der amerikanische Tauchermeister Kapitän N. P. Sorensen ein Abenteuer aus den Meerestiefen, das einen Einblick gewährt in die furchtbaren Gefahren, denen die Taucher bei der Ausübung ihres Berufes so oft unerwartet und vielleicht auch ungerüstet entgegentreten müssen. Sorensen arbeitete damals im Dienste der Gelong Wrecking Company von Queens Cliff, Melbourne; bei Port Napier war der George Ruber gescheitert und untergegangen, und der Taucher arbeitete in einer Tiefe von 18 Faden an dem Wrack. „Plötzlich spürt ich," erzählte er, „am Arm einen heftigen Druck. Ich zuckte zusammen, tausend Vorstellungen zuckten mir durch den Kopf. Ich wußte, dies ist ein lebendes Wesen; aber zugleich erinnerte ich mich: kein jäher Schatten war aufgetaucht, der das Nahen eines Hais bekundet hätte. Dann trat es mir ins Bewußtsein: während der letzten Sekunden war es dunkler und düsterer um mich geworden, allein ich war zu eifrig bei der Arbeit, um darauf zu achten. In Sekundenschnelle schwirrten diese Gedanken vorüber. Ich warf mich herum und nun sah ich es vor mir, ein Grauenerregendes, ein Furchtbares. Es war ein unförmiger riesiger Kopf, dick und plump wie das Vorderteil eines Bootes. Und dann erkannte ich es deutlicher: es war ein großer Schnabel, gekrümmt wie der eines gewaltigen Papageis, und darüber starrten große, grünleuchtende Augen. Kalt und grausam waren sie auf mich gerichtet, und dann sah ich auch weite gespenstige Schatten im Wasser und erkannte ihren Ursprung, die gewaltigen langen Fangarme, die sich ausbreiteten, sich wanden, krümmten und sich mir entgegenstreckten, gleich den knorrigen Aesten tropischer Bäume. Zwei, drei Sekunden starrten wir uns an. Ich gab das Notsignal. Dann aber war ich von den großen lederartigen Armen umklammert. Vor meinen Augen öffnete sich der schnabelförmige Schlund und legte sich um meinen Kupferhelm. Ich spürte, wie meine Rippen sich bogen und mein Helm ward in dieser ersten Umarmung eingedrückt. Mit einem verzweifelten Ruck bekam ich einen Arm frei. Noch hielt ich eine kurze Eisenbarre in der Hand; ich stieß, stieß noch einmal. Das Ungeheuer hielt eine Weile inne und wieder sah ich die großen grünen Augen starr auf mich gerichtet. Ein neuer Stoß von mir, dann packte einer der großen Fangarme die Barre und entriß sie meiner Hand. Ich war hilflos. Mit meinen gummigepolsterten Fäusten schlug ich um mich. Es war, als ob ich gegen einen ledergepolsterten Leib schlüge und ich glaube nicht einmal, daß das Ungeheuer es spürte. Langsam näherte sich mir wieder dieser gräßliche Kopf. Ich ballte die Faust und schlug mit aller Wucht auf das große glimmende Auge und versuchte es zu zerschmettern. Aber auch hier diese elastische lederartige Zähigkeit. Der Polyp schob meinen Arm beiseite und wieder preßten sich die sieben, acht, neun Glieder des Tieres um meinen Körper, zogen sich zusammen, enger, immer enger und ich spürte, wie meine Kraft erlahmte. In diesem Augenbhick kam mein Gefährte mit Waffen und Messern in die Tiefe und mir zu Hilfe. Meine beiden Arme wurden durch ein einziges der großen Greifwerkzeuge des Polypen fest an den Körper gepreßt; ich sah noch, wie zwei der Fangarme an einem felsigen Riff des Meeresgrundes sich anklammerten und dann spürte ich heftige Schläge, die durch meinen ganzen Körper gingen und die mich überzeugt haben, daß diese unterseeischen Polypen elektrische Schläge austeilen können. Der Kampf währte nahezu eine Stunde. Ich bekam etwas Freiheit, konnte Waffen ergreifen, und so gelang es nach und nach, den grausigen Feind zu bezwingen. Mit Messer und Speeren erwehrten wir uns der Fangarme, die von allen Seiten durch das dunkle Wasser sich uns entgegenwälzten und schließlich gelang es uns, die Greifwerkzeuge zu verstümmeln und von dem Körper des Polypen loszulösen. Sie hatten eine Länge von etwa sechs Metern. Mit dem Speere durchbohrten wir den Rumpf, und mit unsäglicher Mühe wurde er dann an die Oberfläche geschafft. Noch über sechs Stunden zeigte er Leben."

Der König und der Bäckerjunge. Kleine Szene aus dem Pariser Straßenleben: Ein großer, vornehm gekleideter Herr schlendert die Rue de la Paix hinunter. Ein Droschkenpferd stürzt, der Spaziergänger wendet sich unwillkürlich um, er stößt dabei an eine Dame, und mit höflicher Bitte um Entschuldigung lüftet er den Hut. Die Dame lächelt und geht weiter. Der Herr setzt seinen Hut wieder auf und wendet sich zum Gehen. Allein das Schicksal hat seine Launen: In dem Augenblick, da er sich umdreht, stößt er mit einem Bäckerjungen zusammen, der auf dem Kopfe seine frischgebackene Ware trägt. In wirrem Chaos rollen Semmeln, Kuchen und Pasteten zur Erde. „Fogosch," ruft der Junge entrüstet. „Sie sind ein Fogosch." Der große Mann lacht. „Sie sollten doch zu Ihren Mitmenschen nicht so grob sein," meint er, „und außerdem nicht Worte gebrauchen, die Sie nicht verstehen. Fogosch ist ein Fisch." In der Tat ist Fogosch ein Fisch aus dem Balaton-See in Ungarn. Er figurierte kürzlich auf dem Menu, das Clemenceau in Marienbad bei König Eduard einnahm, und das fremdartige Wort belustigte die Pariser so sehr, daß sie es sofort als ein neues Scheltwort adoptierten. Aber der Bäckerjunge wollte keine Belehrung. „Sie sind doch ein Fogosch", sagte er wütend. Aber der große Herr schüttelt den Kopf: „Sie irren sich wirklich; und zudem: in meinem Lande würde mir kein Junge widersprechen". „Und was sind Sie denn in Ihrem Lande?" meint der Bäckerjunge. „König," sagt der große Herr, reicht dem Jungen ein Geldstück und schreitet weiter. Denn es war der König Georg von Griechenland.

Houdini im Zirkus Busch. Mit einer interessanten Vorstellung vor geladenen Gästen erneuerte vor einigen Tagen der amerikanische „Ausbrecherkönig" Harry Houdini im Zirkus Busch seine Bekanntschaft mit den Berlinern. Bereits im Jahre 1900 ist Houdini, dessen Tricks Hunderte von Nachahmern gefunden haben, im Berliner Wintergarten aufgetreten. Sein Meisterwerk aber leistete er damals in einer Zelle des Polizeipräsidiums, wo er sich von seinen Fesseln mühelos befreite. Der damalige Polizeipräsident mußte dem amerikanischen Artisten bestätigen, daß er sich „auf eine bis zu diesem Augenblicke unerklärliche Weise" von den Fesseln befreit habe, ohne die Schlösser zu verletzen. In der Zwischenzeit hat Houdini in Amerika „gearbeitet". Die heutige Vorstellung zeigte Houdinis verblüffende Geschicklichkeit. Zunächst verspeiste er zum Lunch etwa ein Dutzend Nähnadeln. Als Dessert folgten die dazu gehörigen Längeneinheiten Zwirn. Dann zog ein hilfsbereiter Arzt diese schwerverdaulichen Nadeln samt den jetzt eingefädelten Zwirn aus seinem Munde. Nun kam der Haupttrick. Houdini ließ sich, nur mit einem Badeanzug bekleidet fesseln. Man packte ihn in eine Droschke. Drei Unparteiische begleiteten ihn. Zwei von ihnen hielten seine gefesselten Hände. Von der Friedrichsbrücke sprang er dann unter dem Gelächter des Publikums (ein Schutzmann war glücklicherweise nicht zur Stelle) in den Kanal. Nach anderthalb Minuten tauchte sein glattrasiertes Artistengesicht aus dem schmutzigen Wasser wieder auf. In seiner Rechten schwang er die Ketten, die vorher gründlich untersucht worden waren. Auch Houdinis ganzer Körper war vorher auf das genaueste untersucht worden. Aber niemand konnte sich die fünfhundert Dollars, die er im Falle seiner Entlarvung ausgesetzt hatte, verdienen. Der ganze Vorgang wurde kinematographisch aufgenommen.

Ein kostspieliger Sport. Aus Paris wird geschrieben: Der neueste Sport eleganter Frauen besteht darin, ihre Lieblingshündchen mit Juwelen zu behängen. Wo sich irgendwie kostbare Steine anbringen lassen, geschieht es. Puckis Halsband, sein Röckchen, ja seine Hundemarke, repräsentieren ein kleines Vermögen und wenn so ein Schoßtierchen verloren geht, dann wissen die Damen nicht, ob sie mehr über den Verlust ihrer Juwelen oder ihrer Lieblinge sich grämen sollen.

Eine gute Prise. Die Mannschaft der Rettungsboote von Cermaes und von Bullbai hat einen glücklichen Fang getan. Es gelang den beiden Booten, einen von seiner Mannschaft verlassenen Schoner zu erreichen und nach Holyhead in den Hafen zu bringen. Der Eigentümer wird, weil das Schiff verlassen war, eine schwere Entschädigung zu zahlen haben. Das Schiff hatte Holz geladen. Es wurde von dem Sturme der letzten Woche gepackt und trieb auf die gefährlichen Felsen der Skerrie-Insel zu. Das Schiff schien verloren zu sein, denn seine Segel waren vom Sturme zerfetzt und sein Anker war bei einem Versuche, zu ankern, verloren gegangen. Unter diesen Umständen glaubte sich der Kapitän berechtigt, das Schiff aufzugeben. Nach heftigem Kampfe mit den Wogen gelang es der Mannschaft, in dem kleinen Boote des Schiffes das Land zu erreichen. Der Schoner scheiterte jedoch nicht, wie der Kapitän erwartet hatte, sondern wurde in nördlicher Richtung von den Felsen abgetrieben. Der Mannschaft der Rettungsboote ist eine Belohnung zu gönnen, denn die beiden Boote kämpften die ganze Nacht hindurch, um dem, wie sie glaubten, bemannten Schiffe Hilfe zu bringen.

Meine Herren, das war keine Kleinigkeit!

Denken Sie nur, ich hatte mich total verstiegen; über mir Felsenschroffen, unter mir ein Abgrund von hundert Metern und keine Möglichkeit, vor oder rückwärts zu kommen. Zwanzig Stunden hab ich so aushalten müssen und es war nur ein Glück, daß ich eine Schachtel Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen in der Tasche hatte, ohne die ich keine Tour unternehme. Die haben mich nicht nur vor Durst bewahrt, denen danke ich's vor allem, daß ich ohne schwere Erkältung davongekommen bin. Fays ächte Sodener muß man auf jede Hochtour mitnehmen. Man kauft sie für 85 Pfg. per Schachtel in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.

Neu-Abonnements auf die **Lüdenscheider Zeitung** werden jederzeit entgegengenommen.

---

des ganzen Tages in sich eingesogen zu haben schienen. Der Schatten unter den blaugrünen Kiefern war kühl, nicht tief und erfrischend, und die Pferde warfen zuweilen, unmutig wiehernd, den Kopf zurück.

Der Freiherr sah sich nach seiner Tochter um. Doch Reine nickte ihm tapfer zu. Es ging in der Tat besser, als sie gedacht hatte. Sulamit war so brillant zugeritten, daß sie die Zügel nicht fühlte, und schon sah sie ihre heimliche Angst vor dem Ritt für sehr übertrieben an und schalt ihre jetzt so oft zu Tage tretende Kleinmütigkeit. — —

Karl Heinrich, der neben den Cousinen ritt, engagierte sie abwechselnd zu den Tänzen des morgenden Festes, und mit heiterem Geplauder, dem Lachen über nichts, dem ganzen Frohmut der Jugend verging ihnen eine Wegestunde. Leutnant Rowen war nun wieder aus seinen Augen; aber die Rücksicht, die er auf andere nahm, der Ernst, mit dem er auf Dinge einging, die ihn auch nicht persönlich betrafen, zeigte, daß die innere Einkehr, die ihm sein Freund geraten hatte, bis zum Kerne seines Wesens gegangen war.

„Matthy sagte neulich, Dein Zimmer sei gar nicht wieder zu erkennen, Karl Heinrich. Die weichen, großen Seidenkissen hätte Dein Bursche bekommen, der gar nicht wisse, was er mit den Dingern anfangen solle, und anstatt nach Patschuli rieche es jetzt bei Dir nach —"

„Nun, wonach, kleine Königin?"

Er war ein wenig vorgeritten und sah sich jetzt lachend nach ihr um. Sie hatte das Köpfchen auf den Hals des Pferdes geneigt, und die Augen sahen ihn schalkhaft an, zwischen Sulamits zierlichen, gespitzten Ohren hindurch.

„Hm, nach altem Leder, denke ich."

Er zügelte sein Pferd, daß es wieder neben dem ihrigen ging und seufzte tief auf.

„Ja, die Schmetterlingszeit des Leutnantslebens ist zu Ende. Nächstens werde ich mich in den Generalstab versetzen lassen."

„Armer Vetter! Ich finde auch, daß Du allen Staub von den Flügeln verloren hast. Und wie bedenklich sich Dein Horizont verengt hat! Neulich hast Du mich sogar nach der Futterfolge in Romowen gefragt."

Sie lachten lustig wie zwei Kinder. Und dann sah Reine zu ihm auf. Es machte ihr so unendliche Freude, sein keckes, braunes Gesicht zu beobachten, dem die grüne Uniform, der Kragen mit den gelben Litzen so vorzüglich stand. Es war doch nicht mehr, wie am Tage der Matthyschen Hochzeit, wo sie sich klar darüber geworden, wie glücklich ihr Vater sein würde, wenn ihre Zukunft dauernd an Romowen geknüpft wäre. Es sprach jetzt etwas anderes bei ihr mit. Wenn sie ihn nun auf den Knien dachte, in ihrem eigenen Zimmer, dann war es nicht mehr die kokette Frau, zu der er bittend die lustigen braunen Augen aufhob. Dann war sie es selber. Und ihre Hände hoben sich nicht in stummer Abwehr. Etwas wie Sehnsucht war in ihr wach geworden, noch unbewußt und unverstanden, und wenn er ihr jetzt beim Kommen und Gehen die Hand gab, dann ergoß es sich heiß nach ihrem Herzen, daß sie sich ängstlich vor sich selbst, in die Arme des Vaters flüchtete.

Derselbe Blick liebender Sorge, vor dem sie die Augen niederschlug, ruhte jetzt auf ihr, und dann ritt Karl Heinrich zu den Brüdern und schlug vor, einen anderen, kürzeren Rückweg zu nehmen. Es war dunkler geworden, als sich mit dem noch hohen Stande der Sonne vertrug, und er fürchtete ein **Gewitter.**

Man schlug einen Richtweg ein, nicht so glatt geebnet, aber geradeaus nach Wannsee führen, und kaum hatte man eine kurze Strecke auf ihm zurückgelegt, als der erste heftige Windstoß durch die Kiefernwipfeln fuhr, und die Nadeln klirrend wie Metall aneinanderschlugen. Gleichzeitig zuckte es fahl auf, und ein drohendes Grollen, fast wie das Geknurr eines Raubtieres zeigte an, daß das Gewitter über den See heranzog.

„Reine!" Der Freiherr sah sich suchend um. „Komm zu mir, ich möchte Sulamit in meinem Griff haben."

Gehorsam drängte Reine ihr Tier, das, wie sie wußte, den Blitzstrahl fürchtete, an das des Vaters. Der Vetter blieb an ihrer anderen Seite. Mr. Rowen und Rowena folgten.

Man versuchte zwar, in Trab oder Galopp zu fallen, doch war der Boden unebner, als man dachte, und die zunehmende Dunkelheit, die bald nur noch die Blitze erleuchteten, zwang sie wieder zum Schritt. Reine atmete erleichtert auf. Der kurze versuchte Galopp hatte sie die Zähne vor Schmerz aufeinander beißen lassen. Zudem fühlte sie, daß sie die Gewalt über die Zügel verlor, und je greller die Blitze wurden, je lauter der Donner dröhnte, desto unsicherer wurde Sulamit. Reine bezwang ihre Angst mit Aufbietung aller Willenskraft. Sie fühlte, daß bei dem flackernden Schein eines jeden Blitzes die Augen ihres Vetters auf ihrem Gesicht ruhten. Umsonst, die Kraft, die sie im Notfall immer noch zur Herrin ihres Tieres gemacht hatte, war dahin. Sie litt es, daß ihr Vater sich der Zügel bemächtigte und klammerte sich kraftlos in die schwarze Mähne. Sie wußte es, sie saß zum letzten Male auf dem Rücken ihres Pferdes und es war ihr plötzlich, als sei sie gestorben und dies ihr Ritt zum Grabe, wie ihn die Sage aus der Zeit der ersten deutschen Kaiser erzählte.

Doch da waren die Lichter von Wannsee! Von hier aus sah man in dem flirrenden Lichte der Blitze die weite Fläche des Sees mit dem Kranze der weißleuchtenden Villen. Nur noch wenige Minuten, so war Neu-Romowen erreicht.

Schon teilte sich der Wald, als ein bläulicher, blendender Strahl scheinbar dicht vor den Reitern zur Erde ging, dem ein knatternder Donner folgte. Und nun riß sich Sulamit von dem Zügeldruck des Freiherrn los, und hoch aufbäumend raste sie davon, dem Villenort zu, schon nach wenigen Sätzen die leichte Gestalt der Reiterin zu Boden werfend.

Gleichzeitig waren Onkel und Neffe aus dem Sattel, bei der Gestürzten niederkniend, die sich eben, in dem dumpfen Gefühl, daß es gelte, die teuersten Menschen zu beruhigen, halb aufrichtete. Aber wie sie auf den Füßen stand, griff sie nach dem Arm ihres Vaters, sich schwer, mehr gebrochen durch innere Aufregung, die dem Fall voraufging, als durch diesen selbst geschädigt, darauf lehnend.

Mr. Rowen und Rowena ritten vor, mit der Absicht, sofort einen Reitknecht hinauszusenden. Der Freiherr und Karl Heinrich, die ihre Pferde an einen Baum gebunden hatten, suchten für Reine einen geschützten Platz. Man war fast am Ende des Waldes, wo ihn Anlagen schon zu einer Art von Promenaden machten, und so trugen sie die leichte Last mehr als sie sie führten, zu einer Bank. Reine lehnte sich mit geschlossenen Augen fest in den Arm ihres Vaters. Ihre Hand gab sie dem Vetter. Sie sprachen kein Wort, und wenn sie in der Erschütterung ihrer Seelen denken konnten, so galten die Gedanken eines jeden dem Leide des anderen.

So vergingen ihnen die Minuten, bis der Diener kam. Er wollte fragen, ob er den Versuch machen solle, eine Droschke zu holen, als Karl Heinrich, der die ganze Zeit über ängstlich nach der Fahrstraße gehorcht hatte, die in der Nähe vorbeiging, plötzlich die zuckende Hand losließ und aufsprang.

Wenige Augenblicke später hielt er mit einem Wagen so nahe wie möglich an der Bank. Rowen trug sein Kind herbei, setzte es sorgfältig zurecht, und sie fuhren nach Neu-Romowen.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als sich der Freiherr nach dem Zimmer begab, das neben dem Schlafzimmer Rowenas seit dem Aufenthalt Reines bei den Verwandten immer für sie eingerichtet war.

Reine lag zu Bett, aber die volle Heiterkeit war in ihre Züge zurückgekehrt. Nur die verdunkelten Augen sprachen noch von der Qual ihres Herzens.

„Vater," sagte sie, seine Hand ergreifend, als er sich über sie neigte, „ängstige Dich nicht so, es hat mir nichts geschadet, und deshalb schenke ich Karl Heinrich nicht einen der zu morgen versprochenen Tänze. Nur" — sie drehte sich ein wenig zur Seite, daß er ihr Gesicht in diesem Augenblicke nicht sehen konnte — „nur reiten werde ich nicht wieder, Vater. Aber kann man nicht auch ohne das glücklich sein?"

---

12. Kapitel.

Frau Fanny befand sich an dem feierlichen Tage in fliegender Aufregung. Schon um drei Uhr nach dem Mittagessen hatte sie sich in ihrem Gemächer zurückgezogen und Fräulein v. Türkheim, der das Decken und das Arrangement der Festräume bis auf die letzten, kleinen, persönlichen, kapriziösen Anordnungen, die der Hausfrau und ihrem eigensten Geschmack verblieben überlassen war und die zuweilen mit einer Frage die Schwelle des Tempels der Schönheit überschritt, sah über alle diese Waffen der Koketterie, die Puderdosen, die Brenneisen über den bläulichen Spiritusflammen, mit verächtlichem Blicke hin.

Sie hatte diese Dinge nie gekannt. Aufgewachsen in einem dieser arm adeligen Häuser, wo der mäßige Aufwand, der nach außen gemacht werden muß, alles auffrißt von Behagen und heimischem Glück, was auch nur einem noch so bescheidenen Herd erblühen kann, wenn die Lichtstrahlen wie in einem Brennpunkt in der Häuslichkeit gesammelt werden und nicht durch kalte Spiegelscheiben verflattern müssen im täglichen Kampfe, nicht gerade mit der Armut, sondern ihrer gequälten Schwester, der verschämten Armut, hatte sie vielleicht nie das Gefühl sorgloser Freude an dem eigenen Selbst empfunden, nie in einen Spiegel gelächelt, wie Frau Fanny es eben tat, der goldene Amoretten das geschliffene Glas entgegenhielten. Seltsam hart und trocken sah die Hausdame aus, als ihr schmuckloses Beguinenkleid die knisternde Atlasrobe streifte, die auf einem Stuhl ausgebreitet lag; der Duft des Parfüms, der weich und schmeichelnd in der Luft lag, schien die hölzernen, steifen Falten dieser fast byzantischen Erscheinung zu fliehen, und als sie mit dem gewünschten Bescheide das Zimmer verlassen wollte und an der Tür noch einmal anhielt, da klirrte unsichtbar die Rüstung der Türkheims um ihre Glieder, die mit ihrer verrosteten Ehrwürdigkeit für dieses Herz immer die Schutzwehr gewesen war, an der sich die Wogen der Weltlust und der weltlichen Wünsche brachen.

(Fortsetzung folgt.)

lungsplatz ist nur durch die dafür bestimmten Eingänge gestattet. Im Interesse eines geregelten Verkehrs wird gebeten, den Anordnungen der Ordnungsmannschaften in der Ausstellung Folge zu leisten.

* **Die Mitglieder des landwirtschaftlichen Kasinos in Brügge** welche auf der Ausstellung in Lüdenscheid ausstellen wollen, werden gebeten, die Ausstellungsgegenstände bis morgen früh 8½ Uhr bei Herrn Direktor Wellershaus in der landwirtsch. Winterschule einzuliefern. 8¾ Uhr werden die Sachen mit Wagen nach Lüdenscheid transport.

* **Altweibersommer.** Der Sommer will Abschied nehmen. Leise, leise, nur ganz allmählich merken wir es, wenn wir aufmerksam durch Flur und Wald gehen. Das Getreide ist abgeerntet und fast geborgen, das Kartoffelkraut beginnt zu welken, im Garten blühen neben den letzten Rosen die vielfarbigen stolzen Georginen, die bunten Astern und die Sonnenblumen. Die Blätter der Bäume färben sich gelb und rot. Im Jagdrevier knallt die Büchse des Jägers und die Zugvögel rüsten sich zur Reise nach dem Süden. Zwar lacht über der buntgefärbten Landschaft noch die Sonne an schönen Tagen in sommerlicher Kraft, aber sie geht frühe zur Ruhe und kühle Abendwinde wehen Und wenn das herrlichste, sommerlichste Wetter uns täuschen möchte über des Jahres längst überschrittene Höhe, die sichersten Zeichen des nahenden Herbstes fliegen in der Luft, die weißen leuchtenden Fäden des Altweibersommers. Die ersten weißen Fäden, die Mahner sicherer Vergänglichkeit, wie in der Natur des Herbstes — auch die Mahner nahenden Alters, wenn sie sich im blonden oder dunklen Scheitel einfinden. Beide sind sie unwillkommen, ein Schicksal, welches jedem Mahner zuteil wird. Schon in grauer Vorzeit waren unsern Altvordern die weißen Fäden des Nachsommers nicht besonders lieb. Sie meinten, daß sie von den Nornen zurückgelassen seien, den heiligen, gefürchteteten Frauen. Mit der Verbreitung des Christentums gaben die Verkünder der neuen Lehre den weißen Nornenfäden freundlichere Bedeutung, sie wurden zum „Mariengarn", wie ja öfters die früheren Beziehungen heidnischer Gottheiten nunmehr für die christliche Kirche in Anwendung kamen. Ob nun aber Nornenfäden oder Mariengarn, im Volksmunde blieb es stets bei dem Altweibersommer und seiner Mahnung an den kommenden Winterschlaf der Natur. Meist beginnen die Sommerfäden bald nach Anfang September sich zu zeigen, oft aber schieben sie ihre Erscheinung bis zu Ende desselben hinaus. Jedenfalls hat eine Herbstfahrt in die sich färbende Landschaft, umflossen von goldenem Sonnenschein und umspielt von den weißen, glänzenden Fäden, seine eigenen Reize, die nur der voll zu würdigen weiß, der solche wundersamen Herbstfahrten gemacht hat.

* **Belehrung des Publikums über Reiseverbindungen.** Der preußische Eisenbahnminister hat, wie der „Berl. Akt." mitteilt, die Eisenbahndirektionen angewiesen, dafür zu sorgen, daß neue wichtige Schnell- und Personenzüge und Reiseverbindungen dem Publikum rechtzeitig bekannt werden. Die Eisenbahndirektionen sollen sich angelegen sein lassen, auf solche Züge und Verbindungen künftig mehr als bisher, insbesondere auch in den redaktionellen Teilen der mit ihnen in Beziehung stehenden Presse und in den amtlichen Kursbüchern, aufmerksam zu machen. Der Minister empfiehlt, derartige Erleichterungen und Verbesserungen im Reiseverkehr nicht allein vor und bei ihrer Einführung ausgiebig zu veröffentlichen, sondern von Zeit zu Zeit solch Mitteilungen in einer das Publikum interessierenden Form zu wiederholen, da es erfahrungsgemäß länger dauere, bis sich das Publikum an Neuerungen gewöhnt.

* **Benutzung der Arbeiterfahrkarten.** Da noch immer versucht wird, weitere Strecken, für die Arbeiterrückfahrkarten nicht gelten, mit solchen zu befahren, wird verwaltungsseitig darauf aufmerksam gemacht, daß es unzulässig ist, mehrere Arbeiterrückfahrkarten anschließend zu benutzen, so wie es sonst im gewöhnlichen Verkehr zulässig ist. Die Schalterbeamten sind angewiesen, streng darauf zu achten, daß sich Mißbräuche dieser Art nicht einschleichen. Diese Karten gelten zur Heimfahrt vom Wohn- nach dem Arbeitsorte am Tage nach einem Sonn- oder Festtage und zur Rückfahrt am Tage vor dem nächsten Sonn- oder Festtag oder zur Heimfahrt vom Arbeitsorte nach dem Wohnorte am Tage vor einem Sonn- oder Festtag und zur Rückfahrt nach diesen Sonn- oder Festtag; für die Nachtschicht beginnt die Gültigkeit jedoch schon am Abend vorher bezw. endigt am nächsten Morgen.

Alkoholhaltiges Konfekt. Es sind neuerer Zeit vielfach Konfekte-Bonbons, Zuckerbohnen, Praliners etc. in den Handel gekommen, welche mit Schnaps verschiedener Art, darunter oft mit sehr minderwertigem, gefüllt sind. Angestellte Untersuchungen mit diesen Konfektarten haben ergeben, daß der Alkoholgehalt in denselben oft ein sehr erheblicher ist. So enthielten 15 Stück eines solchen Konfekts, die etwa 100 Gramm wogen, zusammen ungefähr einen Eßlöffel voll Trinkbranntwein, bei einem Preise von 28 Pfennigen. Es sind auch bereits Fälle vorgekommen, in denen erwachsene Personen durch den Genuß eines solchen Konfekts berauscht worden sind. Umsomehr aber werden solche Konfekte den Kindern gefährlich, denen im Interesse ihrer Gesundheit der Genuß alkoholhaltiger Flüssigkeit in jeder Form untersagt werden sollte. Es wird insbesondere Aufgabe der Eltern und Erzieher sein, den ihrer Obhut anvertrauten Kindern und Pfleglingen den Genuß solcher Konfekte zu verbieten.

* **Arzneiabgabe an Krankenkassenmitglieder.** Ein Oberlandesgericht hatte entschieden, daß den Krankenkassen die Abgabe von dem freien Verkehr nicht überlassenen Arzneimitteln an ihre Mitglieder gestattet sei, weil darin „ein Ueberlassen an andere" im Sinne des Strafgesetzbuches nicht erblickt werden könnte. In diesem Urteile war nicht in Rücksicht gezogen, daß der Abgabe der Arzneien eine Zubereitung vorangegangen ist und daß auch die Zubereitung von dem Verkehr nicht freigegebenen Arzneien im Strafgesetzbuch unter Strafe gestellt ist. Der Minister der Medizinalangelegenheiten ist deshalb mit dem Justizminister in Verbindung getreten. Wie nun der erstere Minister den Regierungspräsidenten in einer Verfügung mitteilt, hat der Justizminister die Beamten der Staatsanwaltschaft angewiesen, vorkommenden Falles die Anklage auch auf die unerlaubte Zubereitung von Arzneien auszudehnen und gegen abweichende Entscheidungen der Gerichte die zulässigen Rechtsmittel einzulegen. Der Medizinalminister ersucht die Regierungspräsidenten, mit Rücksicht auf die aus der nicht ordnungsmäßigen Arzneiabgabe für die Gesundheit der Krankenkassenmitglieder erwachsenden Gefahren, der Angelegenheit entsprechende Beachtung zuzuwenden.

Aus den Kreisen Altena und Iserlohn.

h) **Ehringhausen** bei Oberbrügge, 9. Sept. Herr Wilhelm Alberts hierselbst vollendet heute in seltener körperlicher und geistiger Frische und Rüstigkeit sein 85. Lebensjahr. Bei der allgemeinen Beliebtheit desselben nimmt der ganze Ort und die Umgebung Anteil an der Vollendung eines solch ehrwürdigen Alters. Herr Alberts ist Veteran von 1848-49. Er ist Mitglied des Landwehrvereins Halver und des Landwehrvereins Oberbrügge, und zwar ist er bei beiden Ehrenmitglied. Dem Landwehrverein Halver gehört er seit 57 Jahren an und dem Oberbrügger Verein seit dessen Gründung vor 8 Jahren. Beide Vereine werden ihres Ehrenmitgliedes in ehrender Weise an diesem Tage gedenken. Möge dem alten Herrn noch manches Jahr gleicher Rüstigkeit beschieden seit wie seither!

Altena, 9. Sept. Sowohl auf der Werdohler als auch auf der Lüdenscheider Chaussee stürzten zwei Radfahrer-Unteroffiziere und zogen sich Verletzungen zu, die sie zwangen, sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

Hohenlimburg, 7. Sept. Gestern nachmittag gegen 5½ Uhr fiel das dreijährige Söhnchen des Mühlenbauers Franz Wittmers hierselbst in den Mühlenteich. Da Hilfe im Augenblick nicht zur Stelle war, gab man das Kind schon verloren. In der höchsten Not kam gerade der 64jährige Edmund Hasse des Weges. Ohne Besinnen sprang er ins Wasser und holte das schon bewußtlose Kind heraus. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Beim Eintreffen des Arztes war das Bewußtsein bereits uzrückgekehrt.

Hohenlimburg, 8. Sept. Die Diebesgesellschaft, die kürzlich von der hiesigen Polizei hinter Schloß und Riegel gebracht wurde, ist, da viel belastendes Material zutage gefördert sein soll, in das Untersuchungsgefängnis des Hagener Landgerichts überführt worden.

Letmathe ,8 .Sept. Dem Schlosser Dicke aus der Helmke, der bei den Rheinisch-Westfälischen Kalkwerken beschäftigt ist, flog bei der Arbeit ein Stück Eisen ins Auge und spaltete es der Länge nach, wodurch es auslief.

Hemer, 8. Sept. Ein schwerer Unglücksfall passierte gestern in Oberhemer. Ein Knecht fiel in eine Dreschmaschine, wodurch ihm der linke Fuß total zerschmettert wurde. Der Schwerverletzte ist in das Amtskrankenhaus transportiert worden.

Hennen, 8. Sept. Wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet und dem Königlichen Amtsgerichte in Iserlohn vorgeführt wurde der Knecht K. von hier.

Holthausen, 8. Sept. Dem Gutspächter Kissing hierselbst sind in der Nacht zum Montag drei junge Rinder aus dem Stalle verschwunden. Ob es sich um einen Dummenjungenstreich oder wirklichen Diebstahl handelt, ist noch nicht festgestellt.

Neueste Nachrichten u. Telegramme

Vom Krankenlager Eulenburgs.

Berlin, 10. Sept. Das Befinden des Fürsten Eulenburg, der noch immer als Untersuchungsgefangener in der Charitee weilt, hat sich gestern nachmittag derart verschlimmert, daß Anlaß zu großer Besorgnis vorlag. Im Laufe einer Unterredung, die der Fürst mit seinem Hausmeister hatte, wurde er von einem schweren krampfartigen Anfalle heimgesucht. Trotzdem ärztliche Hilfe bald zur Stelle war, trat erst Beruhigung ein, als dem Fürsten eine Morphiumeinspritzung verabfolgt wurde. Die Fürstin befand sich während des Anfalles bei dem Gatten. Sie verließ ihn aber schon nach einer halben Stunde, da sie von dem behandelnden Arzte die Zusicherung erhielt ,daß keine Gefahr mehr vorliege. Wie verlautet, befindet sich der Fürst seit der Verheiratung eines seiner Söhne mit einer Sängerin in steter Aufregung, durch die sein ohnehin bedenklicher Zustand immer neuen Erschütterungen ausgesetzt ist.

Freigesprochen.

Berlin, 10. Sept. Das hiesige Landgericht 2 verhandelte gestern über die Schießaffäre im Köpenicker Forst bei dem Müggelwalde, wobei der Eisenbahnarbeiter Vorbeck nach vorheriger Belästigung des rastenden Ehepaares Desca vom Ehemann erschossen wurde. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte Desca in der Notwehr gehandelt habe. Das Gericht erkannte daher auf Freisprechung.

Verschoben oder aufgehoben?

Hamburg, 10. Sept. Die „Neue Hamburger Zeitung" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Verhandlungen gegen den Bürgermeister Schücking, die auf den 19. Sept. in Schleswig angesetzt worden waren, wieder abgesetzt worden sind.

Dr. Liebknecht schwer erkrankt.

Glatz, 10. Sept. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Liebknecht-Berlin, der z. Zt. bekanntlich auf der Festung Glatz die gegen ihn wegen Hochverrats erkannte Haft verbüßt, soll seit vier Tagen nicht unbedenklich erkrankt und bettlägerig sein. Er wird von einem Stabsarzt der Garnison behandelt.

Spionenriecherei.

Paris, 10. Sept. „Journal" zeigt geheimnisvoll an, die Polizei habe in einer metallurgischen Fabrik in einem Pariser Vorort eine seit gewisser Zeit bestehende Organisation für Spionage entdeckt. Mehrere kompromittierte Individuen sollen bereits ausgewiesen worden sein. Es sei unmöglich, nähere Einzelheiten zu geben, da deren Veröffentlichung der Aktion der Polizei Hindernisse bereiten könnte. — Aus Orleans wird gemeldet: Auf dem Bahnhofe von des Aubrais bei Orleans verhaftete die Polizei einen gewissen Harnist unter der Anschuldigung der Spionage. Harnist, der aus Habsheim (Oberelsaß) gebürtig ist und in Mülhausen ein Biergeschäft betreibt, ist — Unteroffizier in der deutschen Armee gewesen. Er soll in Beziehung zu Soldaten getreten sein, die bei der Artilleriedirektion beschäftigt waren, und versucht haben, den Wächter des Pulvermagazins durch Geldangebote zur Auslieferung von Aktenstücken und Zubehörteilen des 75 Millimeter-Feldgeschützes zu verleiten. Der Wächter ging zum Schein auf Harnists Vorschläge ein, verständigt aber die Polizei und bestellte seinen Auftraggeber telegraphisch nach dem Bahnhof, wo die Verhaftung erfolgte.

Ein neuer Rekord für Flugmaschinen.

Washington, 8. Sept. Orville Wright unternahm heute vormittag vor Beginn des Exerzierens des Signalkorps der Bundesarmee einen Aufstieg mit seinem Aeroplan. Er umkreiste das Gelände 58 Mal und blieb 57 Minuten 31 Sekunden in den Lüften. Die stündliche Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 36 englische Meilen. Er hat damit jeden bisherigen Rekord für Flugmaschinen gebrochen.

Washington, 9. Sept. Der Rekordflug Orville Wrights, der bei prächtigem Wetter vonstatten ging, bildet hier das Tagesgespräch. Wright, der die Bewegungen des Aeroplans vollständig meisterte, erklärte den seinen Flug beobachtenden Offizieren gegenüber, er hätte noch länger in der Luft bleiben können. Die Aufstiege Wrights bilden die Proben für seine offiziellen Flüge. Die Armeeverwaltung wird seine Flugmaschine ankaufen, falls es ihm bei den offiziellen Flügen gelingt, bei einer Stundengeschwindigkeit von 40 englischen Meilen eine Stunde lang in der Luft zu bleiben.

Oeffentlicher Wetterdienst

Wetteraussichten für morgen:

Wechselnde Bewölkung, strichweise geringer Regen, kühl.



Sunlicht Seife

bleibt stets auf derselben Höhe hervorragender Qualität durch immer gleichbleibendes Fabrikationsverfahren! Diese wichtige Tatsache ist jeder Hausfrau eine Garantie. Darum achte man genau auf die Originalpackung und hüte sich vor Nachahmungen, welche wertlos sind!



Bekanntmachung.

Das Amtsbüro und die Steuerkasse des Amtes Lüdenscheid ist am Samstag, den 12. d. Mts geschlossen.

Das Standesamt ist an dem Tage von 9 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Lüdenscheid, den 10. Sept. 1908.

Der Amtmann: Opderbeck.

Städtische Sparkasse

— Sauerfelderstrasse 3. —

Einlagen-Zinsfuss 4%

bei tageweiser Verzinsung

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist am heutigen Tage unter Nr. 2 Firma **August Neuhoff** bei der hiesigen Zweigniederlassung der Firma **August Neuhoff** in **Schwelm** eingetragen worden, daß die hiesige Zweigniederlassung zur Hauptniederlassung erhoben und die Firma in **„August Neuhoff Nachfolger"** geändert und Inhaber der abgeänderten Firma der Kaufmann **Friedrich August Bichtemann** in **Meinerzhagen** ist.

Meinerzhagen, den 25. August 1908.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die aufgestellten Listen über die in den einzelnen Jagdpachtbezirken bei Verteilung der Jagdpachtgelder in Anrechnung kommenden Grundflächen, sowie der Verteilungsplan für das Jagdjahr 1907/08 liegen vom 12. d. Mts. ab zwei Wochen lang zur Einficht der Jagdgenossen auf dem Amtsbüreau in Herscheid offen.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Jagdvorsteher zulässig.

Herscheid, den 8. September 1908.

Der Jagdvorsteher: Plankemann.

Sparkasse der Gemeinde Herscheid

mündelsicher, verzinst sämtliche Einlagen tageweise zu **4%**



Ariadne-Fahrräder

Franko-Zusendung. 5 Jahre Garantie.
Fahrräder v. ℳ 44 an, Ariadne-Fahrräder ℳ 70, ℳ 75 etc.
Pneumatik ℳ 2.20, Schläuche ℳ 1.95. Ariadne-Pneumatik
12—18 Monate Garantie. Decken ℳ 4.25, ℳ 4.75, ℳ 5 usw.
Schlauch von ℳ 3 bis ℳ 4.
Größte Auswahl Fahrrad-Zubehör.
Verlangen Sie gratis und franko Katalog Nr. 812
Franz Verheyen, Frankfurt am Main 31 Taunusstraße 31.



Sämtliche Drucksachen liefert Tilgenkamp & Ruhl.

Oeffentliches

Chemisches Laboratorium u. technische Versuchsanstalt

von Dr. E. Jüngermann, Stabergerstrasse 3.

Untersuchung von Mineralien, Erzen, Metallen, Wasser, landwirtschaftlichen Produkten, Futter- und Düngemitteln, Baumaterialien, Farben, Schmierölen, Nahrungsmitteln, Mikroskopische Untersuchungen, Harn, Sputum. : : :

Donnerstag, Freitag und Samstag

verabreiche ich auf

Margarine doppelte Rabattmarken

Peiffer's

Spezial-Geschäft

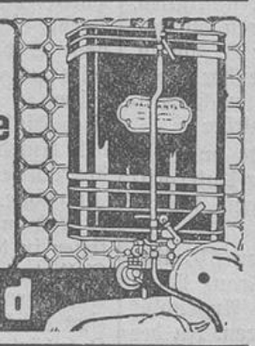
Werdohlerstr. 3 I. Lüdenscheid Werdohlerstr. 3 I.

Zirka 30 Verkaufsstellen in Rheinland und Westfalen.

Vaillant's Wand- Gas-Badeöfen „Geyser" **u. automat. Heisswasserapparate**

D. R. P. und D. R. P. angemeldet.

Grösste u. bedeutendste Specialfabrik für Gas-Badeöfen. Verkauf nur durch die Installationsgeschäfte. Kataloge kostenlos u. portofrei.



Joh. Vaillant · Remscheid

Spezialität

Wohnungseinrichtungen

von Mk. 1000, 1500, 2000, 2500 und höher.

Verlobten

schafft das schönste Heim die Möbel-Fabrik

A. W. Hüllen,

Dortmund.

300 Musterzimmer.

Lieferung kompl. Aussteuern und Innenausbauten.

Kataloge gratis und franko.

Voranschläge kostenlos

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten

Eigene Fabrikation. — Billige Preise. — Franko Lieferung

Reichen Sie dem Glücke die Hand!

Es ist eine Tatsache und ein altes wahres Sprichwort: Wer nichts wagt, auch nichts gewinnt! Wiederum am 16. September beginnt die grosse Gewinnziehung: 15000 Gewinne kommen in dieser Ziehung zur definitiven Entscheidung. In 12 hinter einander folgenden Terminen gelangen zur Verlosung 41050 bare Geldgewinne, mit zusammen

Fünf Millionen 440000 Mk.,

welche in Gold oder Reichsbanknoten zur Auszahlung gelangen! Viel Geld bringen wir Ihnen voraussichtlich, wenn Sie schleunigst Ihre Beteiligung erklären. Enorm sind die grossen Gewinnchancen:

3 mal 480000 Mk, 3 mal 240000 48000, 45000, 40000, 30000 Mk. Viele Gewinne zu 20000, 16000, 8000, 4800, 3000 Mk. usw

Bestellen Sie sofort 1/1 Beteiligung 10.— Mk, 1/2 5,50 Mk, 1/4 3.— Mk Briefmarken, Coupons, Kassascheine nehme in Zahlung Versand durch:

Valentin Schubert, Bankgeschäft, Hamburg 36.

Walthers **Fichtennadel-Brustbonbons** haben sich vorzüglich bewährt und sind zu haben á 30 u 50 Pf. bei **Joh. Heinr. Schürmann,** Wilhelmstr. 22. **Ad. Weber** Bahnhofstr. 35

Geld Darlehen ohne Vorschuß 5% Zinsen, ratenweise Rückzahlung. Selbstgeber **Schilinski, Berlin 26** Apostel Paulusstr. 21. Rückporto.



Junge Hühner

(Minork., Lamott., Sperber, rebhuhnf., heilg., weiss Ital.) zum Aussuchen, sowie

Ia. Geflügelfutter und Perlmais

halten vorrätig

Werthmann & Köster.

Fahnen

Bonner Fahnenfabrik,

Bonn a. Rhein.

Grabsteine

in sauberster u. stylgerechter Ausführung, sowie

Grabeinfassungen

in grosser Auswahl stets vorrätig.

August Eilentrop.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 558.

Gebr. Ziegler, Lüneburg

: : **Bitte abonnieren Sie** : :

auf die

„Lüdenscheider Zeitung"

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid
Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena : : : :

Die „Lüdenscheider Zeitung" erwirbt sich durch Reichhaltigkeit seines Inhalts, schnelle und zuverlässige Berichterstattung, vornehme Schreibweise stets neue Freunde. Im feuilletonistischen Teil bringt die „Lüdenscheider Zeitung" nur einwandfreie Romane erster Autoren.

Gratisbeilagen: Das wöchentlich erscheinende 8seitige illustr. Sonntagsblatt; die 14tägig erscheinende 4seitige Landwirtschaftliche Beilage.

Abonnementspreis pr. Quartal 1.50 M.

Durch den Briefträger ins Haus gebracht 1.92 Mk.

Redaktion und Expedition der „Lüdenscheider Zeitung".



Dr. Oetker's Knusperchen.

Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver,** 150 g Butter, 150 g Zucker, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,** 2 Eier.

Zubereitung: Rühre die Butter schaumig, gib den Zucker, Vanillin-Zucker, die Eier und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzu, teile den Teig dann in mehrere Teile, die nach und nach ganz dünn ausgewellt und mit einem Weinglase ausgestochen werden. Drücke mit einem Reibeisen oder stich mit einer Stricknadel oder Gabel gleichmässige Vertiefungen in die Scheiben und gib sie auf ein mit einem Stück Palmin ganz dünn abgeriebenes Blech in den Backofen. Nach 10 bis 15 Minuten sind die Knusperchen gebacken und werden nach dem Erkalten in einem Blechkasten aufbewahrt.

Dr. Oetker's Rezepte für Essig-Gurken, Senf-Gurken und Salz-Gurken erhält man in all den Geschäften, welche **Dr. Oetker's Backpulver** führen oder direkt von **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

Wasche mit Laars

Waschpulver

und

Presto-Seife

Ueberall käuflich.

Wiederverkäufer belieben sich zu wenden an

Wilh. Laar, Iserlohn.

Vollkommener Ersatz für teuere

Naturbutter

Margarine **Rheinperle**

ein ganz neues, erstklassiges, wohlschmeckendes und nahrhaftes Produkt, von allerfeinster **Meiereibutter** nicht zu unterscheiden.

Margarine **Solo in Carton.**

die berühmte Spezialmarke aus feinsten Rohstoffen hergestellt.

Beide Sorten sind gerade in der jetzigen teueren Zeit allen Hausfrauen zu empfehlen, da ihre Verwendung eine grosse Ersparnis bedeutet.

Ueberall frisch zu haben.

Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., **Goch**

Die Sparkasse zu Nachrodt

verzinst Einlagen mit 4%

Einlagen werden auch durch die Post entgegen genommen.

Ich bin zurückgekehrt

Dr. Belemann.

Dr. Fisch, Barmen,

Frauenarzt,

zurückgekehrt.

Hôtel zur Post.

Heute, Donnerstag, 10. Sept.

Gr. Streich-Konzert des Stadt-Orchesters unter Mitwirkung des Fräulein Käthe Thomas, Köln, (Gesang).

Anfang 8 1/4 Uhr.

Entree an der Kasse **1 Mark.**

Billets im Vorverkauf à **75 Pfg** bei den Herren Zintl, Delsterhaus, Dalichow, Hengst, van Heese u. im Hotel.

Central-Theater

Altenaerstrasse 3.

Sonnt. v. 2 Uhr nachm. b. 12 Uhr nachts. Mont., Dienst., Donnerst., Freit. von 4 Uhr ab; Mittwoch, Samstag von 3 Uhr ab ununterbrochen

— Vorstellungen. —

Lebende, singende und sprechende Photographien.

— Neue, gute Ventilation. —

L G M

Samstag, den 12. Septbr. cr., abends 9 Uhr, im Vereinslokal:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rekrutenabschiedsfeier.
2. Wahl der Kreisturntag-Abgeordneten
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Nachbarschaft vom Hofe.

Sonntag, den 13. Sept. 190
nachmittags 5 Uhr,
im Saale des Lüdenscheider Konsu. Vereins:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das verflossene Halbjah
2. Revisorenwahl.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand

N. B. Die Vorstandsmitglieder wer gebeten, um 4 1/2 Uhr zu erscheinen

---

Verein für Feuerbestattu für Lüdenscheid u. Umgeg

Anmeldungen zum Eintritt in Verein nimmt entgegen Herr **Bi direktor Goudefroy, Sa felderstr. 20.** Jahresbeitrag 1 mit Vereinsorgan „Die Flam welche 2 mal monatl. erscheint 2,5 Die bei einer Einäscherung zu e den Formalitäten übernimmt der V von demselben sind auch einschl Schriften unentgeltlich zu erhalte

Der Vorstan

Ein neuer, weißer

emaillierter Tafelh

sehr billig zu verkaufen.

Wo sagt die Exped. der Zeitung

London!

Gut etablierter Agent m grosser Kundschaft **sucht gut Fabrikanten** von

Metall-Schnalle

Schliessen, Knöpfen etc. Ang an G. C Marchand, 2a Trump Stre Cheapside, London, E. C

Schriftsetzerlehrlin

auf sofort gesucht.

Tilgenkamp & Ruhl.

Geld Darlehn zu 5%, Ratenr zahlung. Selbstgeber. Die Berlin 67 Belle Alliancestr. 71. Rückp